

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Heftnummer
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 169.

Sonnabend, 23. Juli 1904, abends.

57. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger auf ins Haus 1 Mark 60 Pfg., bei Abholung am Schalter der landl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Einzelabonnements werden angenommen. Ausgabe-Annahme für die Nummer des Ausgabebandes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rahtenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Am 1., 2., 3., 4., 5., 6., 9., 10., 11., 12., 13., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 29., 30. und 31. August dieses Jahres von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags werden auf dem Infanterieschießplatz bei Gaidenhäuser und am 1. August dieses Jahres von 7 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und am 9., 10., 11., 12., 13., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 29., 30. und 31. August dieses Jahres von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags auf dem Feldartillerieschießplatz bei Zeitzheim Scherffschleichen abgehalten und werden die Schießplätze an jedem dieser Schießtage etwa 2 Stunden vor Beginn des Schießens gesperrt. Der Wälderweg wird am 1. August dieses Jahres von 1 Uhr nachmittags ab für den Verkehr freigegeben, an den übrigen Tagen wird derselbe überhaupt nicht gesperrt. Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 22. März dieses Jahres — D 376 —, abgedruckt in Nr. 67 des Riesauer Amtsblattes, wird folgendes mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Nebenbestimmungen nach § 366^a bez. 368^a des Reichsstrafgesetzbuches befristet werden.

Die Ortsbehörden werden beauftragt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.
Großenhain, am 22. Juli 1904.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Wilmann.

680 D.

57.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 115 auf den Namen Theodor Gustav Otto eingetragene Grundstück soll am

22. September 1904, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvorsteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Fol. 41 Nr. 11 und auf 14 200 M. — Flg. geschätzt. Es besteht aus dem Wohnhause Nr. 131 Mt. A des Grundkatasters für Riesa und liegt an der Hauptstraße daselbst Nr. 15. Grundversicherung: 7490 M. — Flg. Steuerbeiträge: 105,72.

Die Einsicht der Mittelungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzung, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 29. Juni 1904 veranfaßten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diesem, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgegeben, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 22. Juli 1904.

Königliches Amtsgericht.

Die beim Neubau der Turnhalle erforderliche werdenden Arbeiten als:

1. Dachdeckarbeiten (Schieferbedachung),
2. Klempnerarbeiten,
3. Hilfsabteilungsanlage

sollen in einzelnen Losen vergeben werden.

Die hierüber angefertigten Angebotsformulare, die im Stadtbauamt gegen Entrichtung des Selbstkostenpreises entnommen werden können, sind bis zum

Montag, den 1. August cr., vormittags 10 Uhr

im Stadtbauamt einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote findet an demselben Tage Vormittag 11 Uhr im Stadtbauamt statt. Die Bewerber können der Eröffnung persönlich oder durch legitimierte volljährige Vertreter beiwohnen.

Die Auswahl unter den Bewerbern und die Zurückweisung sämtlicher Angebote bleibt vorbehalten.

Riesa, den 22. Juli 1904.

Der Rat der Stadt Riesa.

Bürgermeister Dr. Dehne.

8.

Die diesjährige Obfruchtung der Säume am Wälderweg, von der Wälderstraße bis zur Rottestraße, soll

Freitag, den 27. Juli 1904, nachmittags 3 Uhr,

versteigert werden.

Zusammen: am Restaurant „Gute Quelle“.

Die Auswahl unter den Bietern und die Ablehnung aller Angebote behalten wir uns vor. Die Sachbedingungen werden bekannt gegeben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 23. Juli 1904.

Bürgermeister Dr. Dehne.

Sub.

Bekanntmachung.

eine Veränderung des Gemeindebezirks Gröbba betr.

Nachdem die Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain mit dem ihr beigeordneten Bezirksauschuss die Umgestaltung des Flurbandes 247^b des Flurbuchs zu Gröbba aus dem selbständigen Ortsteil Gröbba in den Gemeindebezirk Gröbba gemäß § 7 der Reichlichen Landgemeindevorordnung genehmigt hat, wird folgendes hiermit bekannt gemacht.

Gröbba, den 22. Juli 1904

Scheibe, Gemeindevorstand.

Stfr.

Der von dem Gemeindevorstand zu Gröbba aufgestellte und von der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain unter Mitwirkung des ihr beigeordneten Bezirksauschusses genehmigte

Wahltrag

zu § 5 Nr. des Ortsstatuts für die Gemeinde Gröbba,

vom 8. Juli 1904,

wird hiermit bekannt gemacht.

Gröbba, den 21. Juli 1904.

Scheibe, Gemeindevorstand.]

Stfr.

Wahltrag

zu § 5 Nr. des Ortsstatuts für die Gemeinde Gröbba.

§ 1.

Die Sitzungen des Gemeindevorstandes sind öffentlich. Die Öffentlichkeit der Verhandlung wird ausgeschlossen:

- a. bei Beratung von Angelegenheiten, bei welchen die Privatverhältnisse von Personlichkeiten, insbesondere deren Vermögen, Charakter, Vermögensverhältnisse in Frage kommen;
- b. bei solchen Beratungen, deren öffentliches Bekanntwerden die Interessen der Gemeinde irgendwie schädigen könnte;
- c. wenn der Vorsitzende die Ausschließung für nötig erachtet oder wenn die Ausschließung aus der Mitte des Gemeindevorstandes beantragt und von ihm hierauf beschlossen worden ist. Im letzteren Fall findet die Verhandlung über die Ausschließung der Öffentlichkeit in nicht öffentlicher Sitzung statt, wenn es aus der Mitte des Gemeindevorstandes beantragt wird oder der Vorsitzende es für angemessen erachtet.

2.

Der Tag der Abhaltung öffentlicher Sitzungen und die Tagesordnung werden durch Anschlag an der für die amtlichen Bekanntmachungen bestimmten Stelle im Gemeindevorstand sowie im Riesauer Tageblatt bekannt gegeben.

3.

Der Zutritt zu den öffentlichen Sitzungen ist jedem männlichen Einwohner, welcher das 25. Lebensjahr erreicht hat und die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt, gestattet.

Auf geschehenen Ansuchen kann der Vorsitzende auch anderen Personen den Zutritt gestatten.

Wünscht der Vorsitzende, dem Besuche nicht ohne weiteres entsprechen zu können, so hat er den Fall bei Beginn der Sitzung, nach Befinden unter Ausschluß der Öffentlichkeit, dem Gemeindevorstand zur Entscheidung vorzulegen.

Die Zutritter haben nur in dem abgegrenzten Räume des Sitzungssaales Platz zu nehmen. Ist der Zutritt so stark, daß eine Ueberfüllung dieses Raumes entstehen würde, so können zur Verhütung dessen später Kommende zurückgewiesen werden.

Das Eintreten von Zutrittern in den Sitzungssaal ist nach Beginn der Sitzung nicht mehr gestattet.

4.

Die Zutritter haben alles zu vermeiden, was die Ruhe und Ordnung in den Sitzungen stören könnte.

Zutritter, welche die Ruhe und Ordnung stören, insbesondere solche, welche während der Verhandlung sprechen oder durch ungebührliches Gekosten den Gang der Verhandlung zu beeinträchtigen suchen, werden vom Vorsitzenden zurückgewiesen und, wenn sie sich der Zurückweisung nicht fügen, von ihm aufgefordert, den Sitzungssaal und des Gemeindevorstandes zu verlassen.

Bei Nichtbeachtung dieser Aufforderung erfolgt auf Anordnung des Vorsitzenden die Wegweisung oder auch Wegführung des Aufgeforderten durch den Schwornen.

Außerdem haben die Zutritterhandlungen strafrechtliche Verfolgung wegen Hausfriedensbruchs aus § 123 des Reichsstrafgesetzbuches zu gewärtigen.

Gröbba, am 8. Juli 1904.

Der Gemeindevorstand.

Scheibe, Gemeindevorstand.

(L. S.)

2187 E.

Großenhain, am 18. Juli 1904.

Vorsteher der Wahltrag ist von der Königlichen Amtshauptmannschaft unter Mitwirkung des ihr beigeordneten Bezirksauschusses genehmigt worden und wird hierüber dieses

Defret

ertheilt.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Dr. Wilmann.

(L. S.)

Die für den Armenverband Gröbba, zusammengesetzt aus den Gemeinden Gröbba, Horenberge und Oberreuthen, dem Rittergut Gröbba und dem zu diesem gehörigen Vorwerk Oberreuthen aufgestellte

Armenordnung

ist von der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain mit dem ihr beigeordneten Bezirksauschuss genehmigt worden.

Die Ausfertigung dieser Armenordnung liegt zu Jedermanns Einsicht vom 25. Juli 1904 ab zwei Wochen lang im Gemeindevorstand zu Gröbba, Zimmer Nr. 5, auf.

Gröbba, den 22. Juli 1904.

Scheibe, Gemeindevorstand.

Stfr.

Freibank Poppitz.

Morgen Sonntag, den 24. d. M. von vorm. 6 Uhr ab Verkauf von Rindfleisch in angefangenem Zustande pro 1/2, kg 30 Pfg. Der Gem.-Vorst.

Sonnabend, den 30. Juli cr. vorm. 10 Uhr gegen im Grooten Hofe — Rindfleisch — 1 gut erhaltene Reklamawage, 1000 kg Tragkraft mit Stützwerk (auch als Viehwage geeignet), sowie verschiedene alte Metallgegenstände, leere Kisten usw. meistbietend zur Versteigerung

Königliches Probieramt.

Seifen

sowie alle Parfümerie- und Toilette-Artikel

kauft man in besten Qualitäten zu tatsächlichen Engrospreisen in der Fabrik-Niederlage der Dampf-Seifenfabriken von

R. Baumheier, Dönhofs-Strasse 28

hier in Riesa a. G. Hauptstrasse 28, vis-à-vis Hotel Kronprinz.

5% Rabatt auf den Verkauf für ständige Abnehmer.

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 24. Juli

Konzert des Mundharmonikaklubs zu Nünchritz
bei großartiger Beleuchtung des Gartens. Anfang abends 8 Uhr.
Es ladet ergeben ein **W. Seemann.**

Radfahrbahn-Richter

Prachtvolle Bahn zum sicheren Fahrenlernen.
Auswahl gegen 100 Stück in. Räder.
Vorzügliche Werkstätten.
Billige Preise. Beste Bedienung.

Kutscher

für 1 Pferd und Gartenarbeit gesucht. Solche, welche längere Stellungen auszuweisen haben, können sich melden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Bei, w. Frau geriert hat, sucht Stell. sich weiter auszubilden. Offert an Hrl. R. Scheffler, Gothenstraße Webersbergstr. 2 erbeten.

Herrn und Damen aller Stände bedienen monatlich bis 300 Mark und mehr, auch als Nebenverdienst, durch Bestellungen. Hässl. Tätigk. t. Schreibarbeiten, weiß. Handarb., Adressen, nachweis. u. Hässl. Erwerb. Instruk. Weiskala. Dortmund, Abt. 32 Post. gen

Schafhund

zu verkaufen, zweijährig, gutgehend, ist auch guter Hof- und Wachhund.
Schäferei Dahlen.

Eine Kuh, worunter die Kuh Rals laut, steht zu verkaufen.
Contig Nr. 14.

Strohseile

hat noch abzugeben
Gutsbesitzer E. Rabitz, Reithain.

Zahnkitt

Rüssel's
Kaffee zum Gebissputzen hatler Zähne
empfiehlt Drogerie von Adressen.

Linoleum

zu bedeutend herabgesetzten Preisen
empfiehlt

Louis Haubold,

Baustr. 20. Fernsprecher 11.

Büchse-Schablonen

In größter Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Franz Börner, Hauptstrasse 64a.

Vermessungs-Bureau

C. Henn & F. Werpupp
gepr. u. verpfl. Geometer.

Riesa, Hauptstrasse 38,
empfiehlt sich zur schnellsten und gewissenhaftesten Ausführung aller
geometrisch. Arbeiten.

Strümpfe

werden mit Maschine angefertigt.
Blümenstr. 65, part. 1. Etage.

Converts

mit und ohne Firmadruck empfiehlt
die Buchdruckerei d. Bl.

Bests Frischhalter
Echte Soylet-Apparate
Fruchtpressen „Tutti-Frutti“
Eismaschinen, bewährt
Eisformen in allen Größen
Eis- und Fliegenschränke
Gartenmöbel
Gas- und Petroleumkocher
Rollwände
Badewannen in allen Größen
Salatbesteck zc. zc.
empfiehlt in reichster Auswahl

Adolf Richter, Riesa.

Magnat für Haus und Herd.

Apparate, Zubehör,
Platten, Papiere,
Chemikalien

zu besten und billigsten
E. W. Gaeckel, Wettinstraße 9.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparaturen

unter Garantie. Joh. Schlichter,
Mechaniker, Rosenthalstraße 47.

Rot- u. Weisswein:

in großer Auswahl empfiehlt
Verkaufshaus Schöner

Rosengarten, Grödel

schönster Ausflugsort an der Elbe,
schattiger Garten, angenehmer Aufenthalt,
gute, anerkannt gute Küche und Bier.
Abendessen **J. Bäumer.**

Stelzers

Weinstuben.
Hauptstrasse 65.

Ia. Oderkrebse

lebend per Duzend Mk 2 —
Fernsprecher 102.

Gerade jetzt bietet das Par-
restaurant den angenehmsten
Aufenthalt und wird zum Bes-
ten nur bestens empfohlen.

Deutscher Herold.

Empfehle bürgerlichen
Mittagstisch
im Abonnement zu 60 und 80 Pf.

Stadtpark.

Morgen Sonntag empfehle
guten Kaffee und selbstgebackenen
Kuchen, vorzügl. Getränke, gute
kalte Küche. Hochachtung
Albert Schulze.

Restaurant Parfischlöcher.

Sonntag ladet zu Kaffee u. Kuchen
freundlich ein **G. Vogel.**

Stopp's Theater, Schützenplatz Riesa.

Eigenes transportables Theaterlokal, 400 Personen fassend.
Sonntag nachmittag 3 Uhr große Kindervorstellung, wobei jedes
Kind ein Geschenk bekommt. Sonntag abend große Lustspielabend: Ein
geplagter Mann. Hiermit ein Restspiel. **Stopp's Theater.**
Montag abend große persönliche Abschiedsvorstellung.
Um gütigen Besuch bitten **Otto Stopp.**

Vereinshaus Weissig.

Sonntag, den 31. Juli
grosses Militär-Konzert

von der Kapelle des Reg. Sch. Feldartillerie-Reg. Nr. 68,
unter persönlicher Leitung des Herrn Stadtkom. P. Arnold.
Anfang 7 Uhr. Nach dem Konzert: Feiner Ball. Anfang 7 Uhr.
Hierzu laden sehr ergeben ein **P. Arnold, W. Deiser.**

Kaufmännische Unterrichtskurse.

Zu meinen Tag- und Abendkursen in
Schulbuchführung, Buchführung, Korrespondenz, Maschinen-
schreiben, Stenographie, Englisch und Französisch
nehme ich jeden Tag in der Zeit von 2-9 Uhr nachm. in Riesa
Rathhausstraße 88 p., w. Anmeldungen entgegen.

Nahe hauptsächlich auf meine vorzügliche Methode im
Schulbuchschreiben aufmerksam.

Jebe, selbst die schlechteste Schrift wird schön.

Herrn und Damen jeden Berufs, Alters und Standes bitte ich in
ihrer freien Zeit bei Tag oder Abend für den kaufm. Beruf heron.

Beste Anmeldungen werden jeden Tag in der Zeit von 2-9 Uhr
nachmittags entgegengenommen.

Damen Separatkurse. Honorar mäßig. Teilzahlung gestattet.

Handelslehrer A. Zwickler aus Annaberg

bei Riesa, Rathhausstr. 88 p.

Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke

— hübsche praktische Reibetten —
sowie vollständige Wohnungs- u. Dekorations- u. Polster-
möbeln und Dekorations zc.
empfiehlt in reichster Auswahl billigst

Adolf Richter, Riesa.

Partee und 1. Lage. Einzig am Platz!

Achtung!

Ein großer Posten Salz- und Schil-
Gurken

ist eingetroffen und empfiehlt dieselben billigst
Bestgl. neue Kartoffeln, Feiner 3.60 Mk., bei Bedarf abh. 4
Märg., im einzelnen Pfund 4 Pf.

Dank.

Nachdem wir die trübliche Fülle unseres so jäh aus dem
Leben geschiedenen innig geliebten Gatten, Vaters, Sohnes,
Bruders, Schwagers und Schwiegerohnes
Friedrich Max Schulze,

welcher uns am 18. Juli in Hamburg infolge Entzündens im
Alter von 29 Jahren durch den Tod entzogen wurde, hier zur
ewigen Ruhe gebettet haben, beklagt es uns, für die von allen
Seiten so zahlreich zugegangenen Beweise herzlichster Teilnahme,
sowie den überaus reichen Blumenstrom und die Begleitung
zur letzten Ruhestätte unsern innigsten Dank auszusprechen.
Insbesondere Dank Herrn Pastor Arland in Glaubitz für die
tiefergehenden, zu Herzen gehenden Trostsworte, sowie Herrn
Lehrer Tippmann nebst Schülern von Rünchitz und Glaubitz
für die schönen Trauerbesuche.

Wir aber, für uns alle so jäh Dahingekleidete, rufen
wie ein „Ruhe sanft!“ in Deine stille Gruft noch

In der Blütezeit der Jahre
Ruffte Dich der Tod von hier,
Trauernd sehen wir an der Bahre,
Liebend Dein gedenken wir.

Rünchitz, Dresden und H. Jabel, am Begräbnistage.

Die trauernde Witwe Doro Schulze
nebst Tochter und Angehörigen.

Gasthof Morgendorf.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein **D. Gählein.**
NB. Für Garten-Waterhaltung
ist bestens gesorgt. **D. G.**

Gasthof Pausitz

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee
und frischem Kuchen, Spritzkuchen,
und Rübgebäck freundlich ein
Osw. Götzig.

Verein Gemütlichkeit, Morzdorf

hält Sonntag, den 24. d. M. sein
Sommerfest, bestehend in
Vogelschießen und abends Ball, ab.
8 1/2, durch Mittelleder eingeführt,
haben Zutritt. Der Vorstand.

NB. Zur Befestigung des Publi-
kums ist ein Kartell aufgestellt.

Schneider-Zunung Riesa.

Zu dem am 24. und 25. d. M.
hier stattfindenden Verbands- und wollen
sich die Kollegen recht zahlreich einfinden,
gleichzeitig bitte um recht zahlreiche
Beteiligung am Sommerabend. Aus-
schlag nach Dresden kann nicht stattfinden,
es soll an dieser Stelle ein Besuch des
Vorabendlagers am Dienstag ausgesetzt
werden. Zeit wird noch bekannt ge-
geben. Um recht zahlreiche Beteiligung
bittet **der Obermeister.**

Gross T. über.

Sattler-, Riemen-, Tapezierer- und Tischler-Zunung.

Die Mittelleder werden zu dem
am 24. d. M. abends stattfindenden
Sommerabend der Schneider-Zunung
gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.
Der Obermeister: **W. Os.**

F. R.

Notwendiger Angeler geht halber
Stellen Montag, den 25. Juli,
abends 8 Uhr am Geratehaus.
D. Rommendo.

Riesaer Fussballklub 1903

Morgen Sonntag, den 24. d. M.
Wettspiel gegen den Dohner
Fussballklub.

Christlicher Dank.

Allen lieben Nachbarn, Freunden
und Bekannten, welche den Sarg
unserer lieben Frau, so reich mit
Blumen schmückten, sagen wir den
verzüglichsten Dank. Der aber, liebe
Eltern, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in
die ewige Nacht noch.
Poppitz, den 23. Juli 1904.
Otto Gey und Frau.

Hierdurch die traurige Nachricht,

dass es Gott gefallen hat, unsern lieben
Vater, Groß- und Schwiegeronkel, dem
Schuhmacher
Carl Jäger

heute früh 4 Uhr von seinen geliebten
ertrunkenen Weiden zu erlösen.
Diesen jenen beibringt an
die trauernden Hinterbliebenen.
Poppitz, den 23. Juli 1904.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag
nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

Zur „Prinz Heinrich“ und „Malakka“ Angelegenheit.

Die „N. N. Z.“ schreibt offiziell: Nach einem Telegramm des deutschen Konsuls in Kien vom 21. Juli heißt es der Vorgang der Beschlagnahme von Postdampfern des deutschen Dampfers „Prinz Heinrich“ durch den russischen Kreuzer „Smolensk“ folgendermaßen dar: Der „Prinz Heinrich“ wurde auf offener See auf der Höhe von Kien alle angehalten, zwei Offiziere der „Smolensk“ kamen mit einer Besatzung von 20 Mann an Bord. Die gesamte Post wurde untersucht und die nach Japan bestimmten Poststücke mitgenommen. Nach einem Schreiben des Kapitäns des russischen Kreuzers an den Kapitän des englischen Dampfers „Persia“, dem die elabehaltene Post später zur Weiterbeförderung übergeben wurde, sind dieser zwei Pakete entnommen worden, die von einer deutschen Konsulatsbesitzung an eine japanische Adresse in Nagasaki aufgegeben waren.

Der „N. N.“ berichtet: Eine Neufranzosung der russischen Regierung über ihre Stellungnahme zu der Beschlagnahme der Poststücke des „Prinz Heinrich“ liegt zur Stunde nicht vor. Die Zeit hat die Zeit von sechs Tagen, die von der Beschlagnahme bis heute verstrichen ist, zur Klärung der Angelegenheit, der ein ausführlicher Bericht des russischen Schiffscommandanten zugrunde liegen möchte, nicht ausgereicht. Erst jetzt ist bekannt, daß der deutsche Postkapitän in Petersburg vom Grafen Damsdorff unabhängig die Erklärung erhalten hat, Damsdorff werde bei den in Frage kommenden Behörden Sorge tragen, die Angelegenheit so schnell wie möglich zu erledigen. Unrichtig ist die von anderer Seite verbreitete Meldung, England und Deutschland würden die gleichartigen Beschwerden über die Maßnahmen der russischen Kreuzer gegenüber der russischen Regierung vorbringen und durchsetzen. Ein derartiger Vorschlag ist seitens Englands an unsere Regierung nicht ergangen, die Beschuldigung der Rache hätte auch ihre Verbreitung kaum zulaufen.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die „Prinz Heinrich“-Affäre einen scharfen Ausschlag findet.

Auch in der Malakka-Angelegenheit lauten heute die Nachrichten wesentlich ruhiger. Nach einer dem Reuterschen Bureau aus Petersburg gestern zugegangenen Meldung erklärt Rußland sich einverstanden, daß die „Malakka“ nicht vor ein Präsidialgericht gebracht werden soll, und verspricht, daß ähnliche Vorfälle sich zukünftig nicht ereignen sollen. Als Sache der Form wird die Zahlung der „Malakka“ in einem Mittelwert, wahrscheinlich Saba-Dal, in Anspruch des britischen Konsuls untersucht werden. Ein Anspruch auf Entschädigung wegen der Verzögerung, welche der Dampfer erlitten, werde zur Zeit durch die britische Hofjustiz gestellt.

Die englische Regierung ist auf Vermeidung eines erneuten Konfliktes so bedacht, daß die ihr am nächsten stehenden Mächte jetzt zu Konzessionen bereit sind, die gestern noch dem britischen Selbstgefühl unerträglich schienen. „Armenien Rußland“, so schreibt der „Daily Telegraph“, unsere Auffassung im allgemeinen an, so können wir immerhin zugeben, daß die „Malakka“ nach irgend einem neutralen Hafen, nur seinem deutschen Eigentümer, gebracht und dort festgehalten wird, daß die einzigen Kriegsvorfälle an Bord britisches Regierungsgut sind.“ Obwohl die Situation, die anfangs von dem Kommandanten des russischen Kreuzers, dem „Daily Graphic“ und der Chamberlain'schen Times-Ädeltastimmend als höchst kritisch bezeichnet wurde, heute prinzipiell unklar ist, wird sie von denselben Organen nur noch „heißt“ genannt. Diese weitere Tonart wird von dem besonnenen Teil des Publikums in Erinnerung an die unwillige Rede des neuen Reichskanzlers über die völlige Unzulässigkeit der englischen Krone in ihrer gegenwärtigen Besetzung gehalten. Man darf hiermit mit gewisser Bestimmtheit auf eine Lösung auf diplomatischem Wege rechnen. — Man rassist eben auch nur diesmal in gewohnter Weise gewaltig mit dem Esel.

In Antwerpen steht es fest, daß Rußland eine größere Zahl Geschworenen beauftragt hat, die Überwachung der Besatzungen der nach Ostasien bestimmten Dampfer unterstellt. Nach dem die größeren Schiffszirkulare liegen in russischen Diensten. Man stimmt an, daß die Beschlagnahme der deutschen und englischen Postdampfer durch die russischen Kreuzer auf eine Drangsalation der Antwerpen russischen Spione erfolgte.

Der Krieg in Ostasien.

Vom Kriegsschauplatz.

Nachdem seit zwei Wochen nur über keine Vorkommnisse berichtet worden ist, bei denen beide Gegner wohl ziemlich bedeutende Verluste zu verzeichnen hatten, aber letzterlei Vorteile erlangt haben, scheint es jetzt zu einem entscheidenden Gefechte gekommen zu sein bei dem die Japaner die Sieger waren. Der Berichtsführer der „Daily Mail“ meldet aus Tokio, 19. Juli, daß ein zweitägiger Kampf stattgefunden habe und noch fortwähre, ohne dem Ausgang des Kampfes anzugeben. Die Japaner, die mit überlegener Stärke und mit großem Ansehen die Russen angriffen, behaupteten das Terrain glänzend. — Wahrscheinlich handelt es sich um dieselben Kämpfe, von denen schon schon berichtet wurde, nämlich um den gelangenen Durchbruch des Generals Kuron.

Nach den älteren russischen Meldungen soll sich der Kampf folgendermaßen abgespielt haben: Am 19. Juli ging Graf Alexer zu einem überraschenden Angriff gegen die Japaner über den Fluß Sange vor und zwang sie nach hartem Kampfe

unter großen Verlusten zum Rückzug. Am selben Tage warf General Gortchakow die japanische Vorhut auf die Hauptmacht zurück. Die Russen verloren 300 Tote und Verwundete. Alexer's Angriff am 20. verlief anfangs sehr glänzend, jedoch japanische Geschütze wurden erbeutet. Graf Alexer und Großkapitän Boris Kabanov vom Morgenstraten bis zum frühen Nachmittag im südlichen Feuer. Als die Japaner bedeutende Verluste erlitten, ging Alexer auf seine alte Position zurück. Die Verluste der Japaner in diesem Kampfe sollen sehr bedeutend sein, da angeblich etwa 1000 japanische Regimenter in den Schlachten zwischen zwei Feuer grieten. Beim Rückzug gaben die Russen die erbeuteten Kanonen auf, nachdem sie sie unbrauchbar gemacht hatten. Von Kuron heißt es, er setze an Malakka und folge den Truppen in einer Kämpfe.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Aus Deutsch-Schwabenzilla wird berichtet, daß der Ritter Friedrich Sable von der 2. Feldkompagnie, geboren am 3. März 1884 in Gelschen (Kreis Gerolstein), früher im Dragoner-Regiment Nr. 16, am 12. Juli in Djosouda an Typhus gestorben ist, beigesetzt am 20. Juli Oberster Galtshauer Bergmeister von der 6. Feldkompagnie, geboren am 5. Februar 1881 in Winkelsdorf (Niederbayern), früher im 2. bayrischen Infanterie-Regiment „Kronprinz“.

Der König von Dänemark ist gestern nachmittag in Schwerin eingetroffen und am Bahnhof vom Großherzog und der Großherzogin empfangen worden.

Der deutsch-russische Handelsvertrag ist nach dem „N. N.“ in seinen entscheidenden Punkten fertiggestellt. In allen wichtigen Fragen ist zwischen dem Grafen Bälou und dem Präsidenten des russischen Ministerkomitees Witte eine Einigung erzielt worden. Herr v. Witte hat sich nach Berlin begeben, wo ihn Familienangelegenheiten gerufen haben. Witte's Gesandten bei den Verhandlungen werden noch einige Zeit in Kopenhagen, um die Einzelheiten des Vertrages festzustellen und die Reduktion zu vollenden. Zur Schlussverhandlung über den Zolltarif wird der Gesandte Resnowicz aus Berlin in Kopenhagen eintreffen. Nach anderen Mittermeldungen sollen die Verhandlungen durch Kommissare in Berlin fortgesetzt werden und man hofft, daß man im Laufe der nächsten Woche zum Abschluß gelangt.

Bei der Deutschen Kolonialgesellschaft sind 48 jetzt für die geschädigten deutschen Anwohner in Deutsch-Schwabenzilla 247 955 Mark 22 Pf. eingegangen.

Nach Meldung aus Drontheim stiftete Kaiser Wilhelm, wie alljährlich, so auch diesmal als Geschenk zum Weibtag des Monats 1000 Kronen. Die Kapelle der „Hohenzollern“ veranstaltete in der Stadt ein sehr gut besuchtes Konzert zum Behen der Unterstützungskasse des deutschen Berrins.

In der gestrigen Sitzung des Reichsausschusses der Reichsbank hat Präsident Dr. Koch hervor, daß nach größerer Anspannung am Reichsbankrat sich zwar eine erhebliche Kräftigung der Reichsbank eingetreten sei, die Gesamtanlage aber doch weniger gut sei als im Vorjahre. Der Reichsbankrat an der Reichsbank würde alljährlich auf 2 1/2 % erhöht und sei niedriger als in London. Gold sei in den letzten Wochen in nicht unerheblichem Betrage vom Ausland herangekommen, während die Ausfuhr ganz gering gewesen sei. Der Kurs von letzten Wechsels auf London sei gestiegen. Eine Diskontveränderung sei nun so weniger beabsichtigt, als neue Anforderungen des Reiches, im weiteren Verlauf des Reichsbankrat auch des Reiches bedürftig. Der Reichsausschuss erklärte sich hiermit ohne Diskussion einverstanden.

Der Schnelldampfer „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie ist gestern morgen gegen 9 Uhr zum ersten Male Dover an. Die für England bestimmten Passagiere, die die vor kurzem im Hafen gestandene dritte Verbindung Berlin-London-Dover besuchten, wurden somit in 24 Stunden an dem Seewege von der Reichshauptstadt nach England befördert.

Am die Parade des 9. Armeekorps vor dem Kaiser bei Altona am 5. und 6. September wird auch das Landwehrkorps der Schiffsflotte teilnehmen. Am 7. September läßt der Kaiser zur Flotte und nimmt die Flottenparade ab. Am 8. und 9. September finden die Flottenmanöver statt, am 10. und 11. September erfolgt die Besprechung der Flottenmanöver und die Fahrt des Kaisers nach Kiel. Am 12. September begibt sich der Kaiser nach dem Randeberg-Hauptquartier, dann folgen am 13. bis 15. September die Flottenmanöver des Oberkorps und des 9. Armeekorps unter Beteiligung der Schiffsflotte.

Niederlande.

Die irischen Reste des Transvaal-Präsidenten Kräger werden Dienstag nachmittag aus Clarens im Haag ankommen, wo sie auf einige Monate in der Kapelle des Reichshofes „Oud eik en duinan“ beherbergt werden sollen. Später soll die Leiche an Bord eines holländischen Kreuzers nach Schwabenzilla gehen.

Frankreich.

Der Bischof des Departements Mayenne hat dem Bischof von Natal, Gey, ein Telegramm des Ministerpräsidenten, der zugleich Kardinalminister ist, überreicht, in dem es heißt, der Reichspräsident würde die Regierung zu einer solchen Lage bringen. Der Bischof würde dadurch seine Schuld eingestehen und jedes Recht auf das Bischofsamt des Staats veräußern. Der Bischof von Natal sagte trotz des Briefes, in dem mehrere Gräueltaten und Missetaten in ihm drängen, nach Rom zu gehen, widersprechend der Meinung des Ministerpräsidenten, der die Ver-

lassen zu wollen. Aus Paris wird berichtet, daß der 24. Juli 1904 P. Lohet in einem Briefe den Papst unter Hinweis auf die Galtshauer der gegen Gey erhobenen Beschuldigungen gebeten habe, die gegen den Bischof getroffenen Maßnahmen zurückzunehmen, da diese den religiösen Frieden des Departements Mayenne und ganz Frankreich in unheilvoller Weise bedrohen.

Rußland.

Wartauer Mütter melden, daß wegen der gewaltigen, durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Depression die Zahl der Arbeitslosen in Warschau auf 38 000, in Lodz auf 10 000, im Bezirk Kallisch auf 8000 angewachsen sei. Besonders trübselig sei die Lage in anderen Industriestädten. Dazu trete, daß die Lebensmittelpreise rapid stiegen.

Zum Diebstahl der Heiligenbilder in Kasan schreibt man neuerdings aus Petersburg: Den letzten Nachrichten zufolge soll die Entführung des heiligen Marien- und Gräfinbildes aus dem Kasanischen Frauenkloster von einer Bande junger Leute angeführt worden sein. Der Klosterwächter Gocharov wurde am Morgen des 12. Juli im Keller unter der Kirche gefesselt und gefesselt vorgeführt. Nach Entdeckung seiner Bande erholte er sich merkwürdig schnell und sagte aus, vier Personen hätten ihn in der Nacht überfallen, gebunden und ins Kloster getragen, dann aber den Diebstahl ungeschickt angeführt. Man hat jetzt einige Personen verhaftet und dem Richter gegenüber gestellt, der sie in bestimmter Weise als die Täter bezeichnet. Die Beschuldigten konnten jedoch nicht ihre Unschuld nachweisen, so daß der Herr Gocharov sich mit seiner Aussage einverstanden erklärt. Die weitere Untersuchung stellte fest, daß die Diebe, die außerdem noch 300 Rubel Bargeld mitnahmen, unbehindert durch den Klostergarten und die benachbarten Grundstücke das Fort genommen und dabei Zeit genug zu dem Versuch hatten, die Grotte aus der Fassung der Heiligenbilder zu lösen; man fand im Grunde 10 Bildtafeln aus der Krone des Marienbildes, sowie abgetrocknete Stücke Goldblech.

England.

Dem Reuterschen Bureau wird von der Tibet-Expedition gemeldet, daß die englischen Truppen bei schwachem Widerstand den Karolapah überquerten haben. Die Truppen lagern jetzt 92 Meilen von Lhasa entfernt. Die britischen Verluste sind unbedeutend.

Marokko.

Tanger, 22. Juli. Die Aufrüstung unter der Beobachtung wachst. Der französische Gesandte hat telegraphisch um die Entsendung von zwei französischen Kriegsschiffen mit der erforderlichen Mannschaft ersucht.

Bericht über die öffentliche Sitzung des R. Schöffengerichts zu Nieße am 20. Juli 1904.

1) Der Dienstrecht, jetzige Schneidmehlmüllers J. D. N. zu N. war des Diebstahls, der Genußmittelenwendung und der Unterschlagung angeklagt. Es war ihm beigegeben, von dem ihr seinen Dienstherrn, dem Wirtshausbesitzer W. zu N. aus der Küche des Restauriments des Pflanzensalons zu N. abgehobene Kartoffelgeschalen nach und nach insgesamt 10 Sch. abzurufen für den Preis von 50 Pf. pro Sed verkauft und das Geld für sich behalten zu haben. Weiter war ihm beigegeben, am 19. und 21. Juni seinem Dienstherrn vier Sämereien entnommen zu haben, welche er sofort verzeigte. Außerdem hatte er am letztgenannten Tage einem mit ihm bei demselben Dienstherrn beschäftigten Dienstrecht E. ein Portemonnaie mit 7 M. 80 Pf. Inhalt gestohlen. Der gestohlene Angeklagte wurde nach §§ 242, 246, 370^a i. B. m. §§ 74, 77 des R. G. B. zu 8 Tagen Gefängnis und 2 Tagen Haft verurteilt. 2) Die Eheleute H. zu N. waren beschuldigt und zwar a) die Ehefrau H. E. F. geb. W. am 31. Mai entgegen einer Verordnung des Rates der Stadt N. mit dem Kinderwagen auf dem Fußwege unter der Hauptstraße gefahren zu sein und auf dieser Seite vor einem Geschäft den Wagen stehen gelassen zu haben, b) der Ehemann H. E. F. durch ein unterm 31. Mai an dem Rat der Stadt N. gerichteter, recht unrichtig abgefaßtes Schreiben denjenigen Schömann, der die Zuwiderhandlung auf ihre unehrliche Forderung aufmerksam gemacht und wiederholt erfolglos nachgefragt hatte, gräßlich beleidigt zu haben. Nach dem Ergebnis der Beweisnahme gelangte das Schöffengericht zur Verurteilung der Angeklagten H. zu einer Geldstrafe von 3 M. ev. 1 Tag Haft. Der Angeklagte H. wurde wegen Beleidigung des Schömanns L. nach §§ 185, 186 desselben Gesetzes zu 15 M. Geldstrafe ev. 3 Tage Haft verurteilt. 3) Von der Anklage wegen Diebstahls eines Zwerchbades, das sie am 8. Mai aus der Wohnung des Schömanns J. D. E. zu N. sich heimlich aneignet zu haben beschuldigt war, wurde das 12 Jahre alte Schömannchen E. M. W. zu N. mangels genügender Beweise kostenlos freigesprochen. 4) Wegen eines ihr vom Rgl. Amtsgericht Nieße wegen ungebührlicher Erregung während der Sitzung zugefügten Strafbefehls hatte die Ehefrau H. zu N. Einspruch erhoben und Schöffengerichtliche Entscheidung beantragt. Die Angeklagte war zum Hauptverhandlungstermin nicht erschienen, es war deshalb der Einspruch zu verwerfen.

Es sei hiermit noch ein in dem in Nr. 163 d. Bl. enthaltenen Schöffengerichtsbefehl unter 6) untergeordnetem Tertium berichtigt: Das Urteil in der Strafsache gegen die Eheleute H. F. geb. W. zu N. enthält eine Unrichtigkeit an die 20-bede postscriptale Bede nicht!

R.

Aus aller Welt

Reife: Auf dem Subartillerie-Schießplatz bei Thora hantierte eine Anzahl Soldaten von dem in Reife garrhonierten 6. Subartillerie-Regiment mit einem Mindehänger, als plötzlich die Granate explodierte. Zwei Soldaten erlitten schwere, mehrere andere leichtere Verletzungen. — **Jell a. D.:** Vorgestern nachmittag 6 Uhr brach hier ein großer Brand aus, welcher innerhalb zwei Stunden 17 Häuser einäscherte. Die Gasthäuser „zum Hirsch“ und „zum Adorn“ sind total niedergebrannt. Der Schaden wird auf eine halbe Million beziffert. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt. — **Offenbach a. M.:** Gestern morgen gegen 10 Uhr brach in der Mälzmühle der Mühlmeister Amstutzfabrik ein Brand aus, welcher ziemlich schnell um sich griff und einen bedeutenden Umfang annahm. Den Feuerwehren von Offenbach und Mülheim gelang es jedoch gegen 12 Uhr, den Brand zu löschen. Der Schaden ist sehr bedeutend. — **Edin:** Als im benachbarten Mülheim ein wegen Betrugs mehrfach vorbestrafter Mensch wegen desselben Delikts in fünf Fällen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, stürzte er nach Schluß der Verhandlung auf den amtierenden Richter und verlegte diesen durch mehrere Schläge auf den Kopf nicht unerheblich. An weiteren Täuschlichkeiten wurde der Richter, der bereits einen Stuhl gegen den Richter und die Schöffen aufgeschoben hatte, durch hinzueilende Polizeibeamte verhindert. — **Die Unsitte der Kinder, mit Steinen zu werfen, hat in Esberfeld einen schweren Unglücksfall im Gefolge gehabt.** Beim Spiel warf der 8-jährige Sohn des Hausdieners Puffar mit einem Stein Schiefer nach seinem 10-jährigen Bruder und traf ihn so unglücklich hinter ein Ohr, daß der Knabe nach kurzer Zeit verschied. — **In dem Dorfe Platschkowo bei Rawitsch** gerieten die Bienen eines Imkers beim Herausnehmen des Honigs in solche Wut, daß sie sich auf ein in der Nähe stehendes Gehäusen des Gutes Platschkowo stürzten und es mit ihren Stichen so übel zurichteten, daß ein Pferd sofort verendet und das andere nie mehr seine Kräfte wieder erlangen wird. — **Freiburg i. Breisgau:** Bei Dersingen wurde ein Bauernfuhrwerk von einem Schnellzuge überfahren; dabei wurden zwei in dem Gefährt sitzende Dienstmägde getötet.

Vermischtes.

Die Hitze in Italien. Die ganz furchtbare Sommerhitze, unter der Italien schon seit Wochen leidet, dauert ununterbrochen an. Am schlimmsten ist es in der Lombardei, wo den ganzen Tag über eine Hitze von 35 bis 37 Grad Celsius im Schatten herrscht, während die Hitze abnimmt, je weiter man nach Süden hinuntergeht. In Neapel steigt das Thermometer nur bis zu 30 Grad Celsius, eine für diese Stadt kühle Sommertemperatur. Auf den Feldern verbrennen die Mais- und Flachspflanzen in der Sonnenglut, während der Weizen glücklicherweise schon geerntet ist. Wenn es nicht bald ausgiebig regnet, so sind die Aussichten für den Wein und das Öl sehr schlimm. Die Weinbeeren fangen schon an einzutrocknen und abzufallen. Jeden Tag veranstaltet die Landbevölkerung Witzprozessionen zu der oder jener wunderartigen Madonna, aber der heiß ersehnte Regen will sich nicht einstellen. Nur verwüsten der Hagel geht stellenweise nieder. In den meisten Städten herrscht arge Misere, denn ohne Eis zur Kühlung der Getränke und Erhaltung der Speisen vermag man kaum auszukommen. Infolgedessen ist der Eiskonsum außerordentlich gestiegen und mit dem Konsum auch der Preis. Das Kilogramm künstliches Eis kostet 50 bis 60 Centesimi. In Venedig hat die städtische Verwaltung Verkaufsstellen für Eis eingerichtet, wo das Kilogramm nur 30 Centesimi kostet; aber niemand erfaßt mehr als drei Kilogramm. Vor diesen Verkaufsstellen kommt es täglich zu Prügeleien, so stark ist der Andrang von Eisläufern.

Die „Polizei auf Gummischuhen“ ist die neueste Erscheinung aus dem nächtlichen Straßenleben Potsdams. Wenn man die stillen Wege durchschneidet, löst man die Tritte der Fußgänger weit hin hallen. Der Polizeiwachmeister Heide hat sich um unhörbar die Schuhmänner in der Nacht kontrollieren zu können, aus diesem Grunde Gummischuhe mit biden Sohlen angeschafft. Es macht einen sonderbaren Eindruck, wenn plötzlich aus der Dunkelheit der Wachmeister auftaucht und in voller Uniform, aber „leise wie ein Engel“, bei den Leuten vorüberhustet. Schon mancher Schuhmann ist durch den Wachmeister „auf Gummischuhen“ bei kleinen Verletzungen der Dienstvorschriften erappt worden.

32 Pferde sind innerhalb der letzten beiden heißen Tage in Berlin auf der Straße verendet. Das Volk sagt: am Hitzschlag! Sachverständige aber wissen, daß Hitzschlag bei Pferden nur selten beobachtet wird, daß man vielmehr fast immer die häufiger vorkommende Gehirnhautentzündung vor sich hat, welche in der heißen Sommerzeit erfahrungsgemäß am meisten beobachtet wird. Diese Krankheit wird aber nicht durch anhaltende Sonnenbestrahlung des Schädels besonders hervorgerufen, viel eher durch den Ausenthalt in heißen und dunstigen Ställen. Wer also seine Pferde lieb hat, der sorge für gut durchlüftete, wenn auch zugfreie Stallung. Daß gerade die Großstadt Berlin so viele Todesfälle von Pferden an Gehirnhautentzündung zu verzeichnen hat, liegt sicher an den „Lüchern“, die den Tieren zur Nachtruhe dort angewiesen werden und den stolzen Namen „Stall“ wahrlich nicht verdienen. — Uebrigens sei darauf hingewiesen, daß jeder Kutscher seinem Pferde einen Liebesdienst erweist, wenn er an heißen Tagen öfters einmal einen Schwamm kühlen Wassers auf Stirne und Rücken ausdrückt.

Die abgebissene Nasenspitze. Die „Kugbb. Abendg.“ bringt aus Bettingen einen Bericht, der wert

ist, im vollen Wortlaut weiterzugehen zu werden. Er lautet: „Einen recht tragischen Ausgang nahm gestern eine Streiterei in der Kugbb. Wirtschaft, Kugbb. Im Verlaufe des Streites ist ein Bediensteter aus der Wirtschaft vertrieben worden. Die Kugbb. Wirtschaft befindet sich in den Händen des Herrn Wundbarren Kugbb. Nur durch das energische Eingreifen der Polizei wurde weiteren Ausschreitungen vorgebeugt.“

Russisches Gefängniswesen. Man schreibt aus Petersburg: Ueber die Zustände in den Gefängnissen und Haftlokalen des Gouvernements Wessarabien waren dem britischen Gouverneur Fürsten Urussow wiederholte Anzeigen und Klagen zugegangen, die schließlich zu einer Revision jener Anstalten führten. Hierbei erwies es sich, daß das Aufsichtspersonal der Gefängnisse sowie die Polizeichargen die Gewohnheit pflegten, die Gefangenen mit Prüfen und mit der Krute zu behandeln, im übrigen aber in der schamlosesten Weise durch Schmutz und Hunger zu peinigen. Die Untersuchung ergab ferner, daß alle Klagen von der Wirklichkeit weit übertroffen wurden, so daß der Revisionsbericht in den Einzelheiten nicht veröffentlicht werden konnte, sondern als geheimes Amtspapier behandelt wurde. In der Stadt Welsch scheinen die Zustände besonders arg gewesen zu sein, da der Gefängnisdirektor nach völlerer Revision durch Selbstmord endete und der örtliche Polizeichef sofort in Haft genommen wurde. Vor dieser Revision hatten schon wiederholte Prozeßverhandlungen helles Licht auf die schrecklichen Zustände geworfen, doch fand sich niemand veranlaßt, dieselben eine Untersuchung einzuleiten.

Automobil-Reinigkeiten. Der Londoner Autochefe-Klub hatte vor einiger Zeit einen Wettbewerb ausgeschrieben, das Gleiten der Automobile zu verhindern und ein sicheres Bremsen zu gewährleisten. Jetzt ist das Urteil über die eingelangten Vorrichtungen gefällt worden, von denen zwei mit goldenen Medaillen und zwei mit silbernen Medaillen ausgezeichnet wurden. Die mit Preisen bedachten Erfindungen sind sämtlich englischer Herkunft. Am besten bewährt hat sich bei den Versuchen ein besonders zäh gemachtes Band aus Chromleder, das in eine Hülle hineingepreßt ist und sich dem Pneumatik dicht anschließt. Auf der äußeren Umhüllung sind einzelne Stoffsegmente angebracht, die genügend weit hervorstehen, um unter allen Umständen eine starke Reibung mit dem Boden hervorzubringen. Die zweite Vorrichtung, die einer goldenen Medaille wert erachtet wurde, beruht darauf, die Gummireifen mit einer Kette zu umgeben. Auf gewöhnlichen Straßen erweisen sich beide Erfindungen als hinreichend wirksam. Auf einem präparierten, besonders glatten Weg scheint die erstere sicherer zu sein, da die Führer des mit der letzteren ausgestatteten Wagens eine scharfe Kurve nicht zu nehmen wagten. Beide Erfindungen verhindern vor allen Dingen das Gleiten des Wagens nach der Seite, sie können auch schnell angebracht und abgenommen werden und sind einfach und billig zu unterhalten und zu reparieren.

In Abwesenheit des Mieters... Ein überaus freches Gaunerstück hat der Händler Max Salbach, ein 19-jähriger Bursche aus der Wilmersdorferstraße 17 zu Charlottenburg, ausgeführt. Er hatte in der Goethestraße 13 eine Wohnung ausfindig gemacht, deren Mieter verreist ist. Dort brach Salbach ein und richtete sich für mehrere Tage und Nächte häuslich ein; er erbrach und verdaute die Möbelstücke und benahm sich so, als ob er der Inhaber der Wohnung wäre. Western ging Salbach zu einem Rückkaufhändler Lobeth nach der Krummenstraße, um dort einen Herrenpelz mit Verzügen, einen schwarzen Damenvintermantel und einen grauen Theatermantel zum Kauf anzubieten. Der Tröbler schöpfte Verdacht und rief die Polizei. Salbach war aber inzwischen unter Zurücklassung der Sachen verschwunden. Während die Kriminalpolizei die Kleider musterte, entfiel aus dem Herrenpelz ein Futteral mit einer Schmuckgarntur alter Goldschmiedekunst — Armsband, zwei Ohrringe und eine Brosche. Bei den weiteren Ermittlungen ergab sich, daß E. den richtigen Namen des Besitzers der Sachen genannt hatte. Salbach wurde verhaftet, als er gestern in einer Troschle nach der Wohnung kam. Man fand bei ihm einen auf „Trögert“ lautenden Hinterlegungsschein der Deutschen Bank. Trögerts Wohnung, Goethestraße 13, war erbrochen, indem das Schloß aus der Tür geschnitten war. Das Loch war mit einer Zeitung verstopft, die Tür von innen verstell. Als man von hinten eintrat, sah man, daß Salbach dort Tage lang gelebt und sich gütlich getan hatte. Ein Scheckbuch der Deutschen Bank hatte er ausgefüllt, um das Geld zu erheben. Die Wohnung bot einen wüsten Anblick.

Des fluggen Bauern Ungemach. An ein Bild in den „fliegenden Blättern“ erinnert ein Vorfall, der sich an einem der letzten Wende auf der Chaussee zwischen dem Dorfe Rüggeheim und Köpenick bei Berlin abspielte. Ein Geflügelhändler hatte zwei Ziegen eingekauft und befand sich mit diesen, nachdem er unterwegs einige Male in Wirtschaften „Station“ gemacht, auf dem Heimwege. Unterwegs zog er einmal seine Brieftasche hervor, in der sich ein nicht unbedeutender Betrag in Papiergeld befand. Als er sich dann dem Chausseehaus näherte, gewahrte er zu seinem Schrecken, daß ihm die Tasche fehlte. In seiner Bestürzung dachte er zunächst nur daran, die beiden Ziegen unterzubringen; er bemerkte den heruntergelassenen Schlagbaum und band flugs die beiden Tiere daran fest. Etwa 300 bis 400 Schritte hatte unser Händler zurückgelegt, als er zu seiner Freude seinen Verlust am Wege bemerkte. Schnellen Schrittes ging er nun zum Chausseehaus zurück. Wer schon aus geringlicher Entfernung hörte er Geschrei und Rufe, und, näher kommend, sah er nur die Bestürzung. In seiner W-

wissenheit hatte, als ein Fremder das Chausseehaus passieren wollte, der Chaussee die Barriere hochgezogen, und eben in der Luft schwebten die unschuldigen Gelder. Wie aber der Schlagbaum wieder heruntergelassen werden konnte, waren beide verendet.

Der Gemeindevater auf dem Pegasus. In einer Gemeinde des Rheinlandes, das iches Unterland, findet sich an einem Privatwege eine „Warnungstafel“ mit folgender Aufschrift:

„Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß jeder, der noch einmal diesen Privatweg sich zu gehen erlaubt, für die erste Mal drei Reichsmark büßt; Zur Wiederholungsfall wird immer Die Strafe um drei Mark schlimmer! Für streng reelle Innehaltung Wird garantiert. — Die Ortsverwaltung.“

Milchpulver. Ueber getrocknete Milch oder sogen. Milchpulver, ein Produkt, das vorwiegend noch eine große Zukunft haben wird, beschäftigten sich in den letzten Monaten verschiedene Zeitschriften. Eine Schweizer Aktien-Gesellschaft soll es kürzlich schon übernommen haben, das neue Erzeugnis in den Handel zu bringen. Ein Fachmann berichtet hierüber folgendes: Der ganze Prozeß ist ein ebenso einfacher wie wichtiger. Die täglich direkt in den Wälden eingesammelte milchige Schweizer Vollmilch wird in Pulver verwandelt, durch ein Besitzen bei einer Temperatur von 120 Grad Celsius vollständig sterilisiert, indem das in ihr enthaltene Wasser verdunstet und man die Milch selbst nicht zum Sieden kommen läßt. Die Austrocknung der Milch hat ein bisher noch nie erreichtes Resultat ergeben. Alle erkrankenden, assimilierenden und verdauenden Eigenschaften werden durch diese neue Verfahren unverändert gelassen. Das zu Grunde gelegte Prinzip, dessen integrale Anwendung das Pulver ergibt, ist wissenschaftlich ja längst bekannt und nicht mehr neu. Milch nun das auf diese Weise hergestellte Pulver von fähiger, weißer Farbe und lieblichem Wohlgeruch in lauwarmem Wasser aufgelöst, so erhält man die schädel vollkommene Schweizermilch. In der Tat eine Erfindung, welche für die Hausfrau, für Säuglinge, Kranke usw. von großem Nutzen sein dürfte, — wenn sich die Weltung allentgegen beständig.

Sieben Söhne Soldaten. Der „W.“ erzählt: Die Wittve Euphrosyne Meyer in Hohenkretz hat sieben Söhne, die sämtlich Soldaten gewesen sind; zwei davon sind Kriegsveteranen. Kürzlich versammelten sich alle Söhne bei der Mutter zur Feier ihres 88. Geburtstages; ein hierbei angemessenes Gruppenbild der sieben Soldatenbrüder überfandte die Grotte dem Kaiser. Darauf ist ihr jetzt ein Glückwunsch des Kaisers und aus der kaiserlichen Schatzkammer ein Geschenk von 100 Mark zugegangen.

50 Jahre Aluminiumfabrikation. Im Jahre 1827 stellte der deutsche Chemiker Wöhler durch Einwirkung von Kalium auf Chloraluminium Aluminium in Form eines Pulvers her; im Jahre 1815 gelang es ihm, dieses Metall in Form kleiner Nadelchen zu erhalten. Der Erste jedoch, welcher Aluminium fabrikmäßig herzustellen begann, war der Franzose Denis Et. Claude Deville, welcher im Jahre 1854 über zwei Darstellungsverfahren des Aluminiums berichtete. Während im Jahre 1855 das nach seinem Verfahren hergestellte Aluminium noch 3000 Fr. pro kg kostete, war der Preis im Jahre 1862 bereits auf 124 Fr. gesunken. Heute liefert die Aluminium-Fabrikation A. O. in Neuhausen (Schweiz) 1 kg Aluminium für 2 Mark. Das Anwendungsgebiet des Aluminiums und besonders seiner wertvollen Legierungen hat sich sehr erweitert. So wird Aluminium in der Flugzeug-Industrie sehr hoch geschätzt, weil es bei Temperaturen über Rotglut Sauerstoff an sich zu ziehen und so die Wärmehaltung beim Flug, soweit sie vom Kohlenoxyd herrührt, zu verhindern vermag. Ein geringere Aluminiumlegierung macht ferner sehr fließendes Eisen leicht flüssig. Ebenso liefert das Aluminium beim Gießen von Zinn und bei der Herstellung schwer schmelzbarer Metalle sehr gute Dienste. (Zeits. Bericht Bruno Heinrich Kretz, Berlin 1913.)

Niederlagsverhältnisse des 50 Fluggebiets Sachsens

in der 2. Dekade des Juli 1904.

Fluggebiet	beobachtet			Fluggebiet	beobachtet		
	normal	abw.	überw.		normal	abw.	überw.
Erfordia, n.	25	27	31	Rosden	0	23	23
" "	27	27	27	Erfordia	1	26	26
" "	0	30	30	Döhlen	1	26	26
Wartje	26	26	26	Jajma	2	26	26
Schnabe	27	27	27	Sonnenhäger Wasser	0	26	26
Stiehe, ohne W. u. G.	0	27	27	Erbsicht	0	27	27
Wöhrn und Gula	0	26	26	Berechnete Wöhrn	0	26	26
Wöhrn	0	26	26	Wöhrn	0	26	26
Berechnete Wöhrn	0	26	26	Wöhrn	0	26	26
Wöhrn, n. Thal	1	27	27	Wöhrn	0	26	26
" "	0	28	28	Wöhrn	0	26	26
" "	0	31	31	Wöhrn	3	26	26
" "	0	27	27	Wöhrn	4	26	26
Freiberg, n. Thal	4	50	50	Wöhrn	0	27	27
" "	2	27	27	Wöhrn	0	26	26
Wöhrn	2	31	31	Wöhrn	0	26	26
Wöhrn	0	22	22	Wöhrn	1	26	26
Wöhrn mit Wöhrn	1	31	31	Wöhrn	2	26	26
Wöhrn u. Wöhrn	0	31	31	Wöhrn	0	26	26
Wöhrn	4	26	26	Wöhrn	0	26	26
Wöhrn u. Wöhrn	0	31	31	Wöhrn	0	26	26
Wöhrn	1	28	28	Wöhrn	1	27	27
Wöhrn	0	31	31	Wöhrn	0	26	26
Wöhrn	1	27	27	Wöhrn	1	26	26
Wöhrn	3	29	29	Wöhrn	1	27	27

Kamerlung Ein Str. 4 bedeutet: „nicht beobachtet“, eine Null „kein wesentlicher Niederschlag“, ein Punkt: „überhaupt kein Niederschlag“.

Die Riesen-Walfisch-Ausstellung kommt.

Achtung. Riesa, Gröba.

Morgen Sonntag, den 24. Juli, finden Volksversammlungen

Zeit: nachmittags 1/2 3 Uhr in Gröba
 bei Herrn Müller (Kaufmann) und
 nachmittags 1/2 5 Uhr in Riesa
 bei Herrn Julius Brunner, Meißnerstr. 81.
Tagesordnung: Die Tätigkeit des Reichstages.
Referent: Reichstagsabgeordneter Ernst Ritzsch aus Gröba.
 — Debatte. —
 Schriftlichen Beitrag erwünscht die Einsender.

Max Weisse

Bauklempnerei und Installationsgeschäft
 Hauptstr. 64 für Fernspr. 106

Gas- und Wasseranlagen
 Mäßig bei Bedarf zur sofortigen Ausführung sämtlicher in sehr hoch
 einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen.
 Dachbedeckungen in allen Materialien, Holzcement und doppellag. Niede-
 rdecken unter Garantie. Lager von Dachpappen.
 Badearrichtungen. Wasseranlagen.

Lager von Bedarfsartikeln für Gas.
 Reparaturen u. Neubestellungen werden noch wie vor im alten Grundstück (Haben
 bei Herrn Kanter) entgegengenommen u. können dort wieder abgeholt werden

Die besten Erntemaschinen,

als Hand- und Pferdeziehen, Grad-, Getreidemäher und Binder
 kauft man am vortheilhaftesten bei

J. C. Winter.

Großes Referat! Reparaturen schnell und prompt!

Nähmaschinen

— gegen 20 Stück am Lager —
 beste Fabrikate, wie Seidel & Rasmann, Opel, auch Billige
 Berliner, alle Reparaturen mit Vor- und Rückwärtsgang,
 Nagel- und Nadelwechsel.

Adolf Richter, Riesa.

Gute gekaufte Nähmaschinen von 15 Mk. an.
 Vorzügliche Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate.

Bildereinrahmung.

Eigene Fabrikation mit elektr. Betrieb.

Spiegel und Spiegelglas.

Kunsthandlung.

Vorteilhaftester Einkauf infolge eigener Rahmenfabrikation.

Johannes Wetzlich,

DRESDEN

Grüner Str. 12. (Nähe des Stralsunder Platzes.) Johannesstr. 5.
 — Fernsprecher 674. —

Landwirtschaftliche Maschinen,

als Grad- und Getreidemäher, Wägel, Ackermotoren und Drechelmotoren
 werden gut und billig repariert. Gleichzeitig empfehle ich sämtliche Re-
 triebwerke zur Raffinierung von Getreide und Getreide- und Mälzmaschinen zu billigen
 Preisen.
M. Heibig, Starnitzstr.

Normal-Stahl-Pflüge,

2- und 3-scharig, mit handbedienten Radwagen,
 für Dampfer.

Bestmöglichste Fabrikat!

Drehturmpflüge, Schwingspflüge,
 Eggen, Walzen, Drikmotoren.

Ph. Mayfarth & Co., Straß. 2 E. Berlin N.

Tätigste Vertreter werden gesucht.

In der Küche sparen hilft

MAGGI'S Würze. In allen
 Suppen u. Speisen. Fleischbrühen
 und nachgeschmeckt bestens empfohlen von
 Groß-Bäcker, Hauptstr. 6.

Der Ausverkauf

bei zur Reichlichen Konkurrenz geübigen Sager von Flaschenweinen
 wird fortgesetzt.

Die Preise sind seit dem 25. Juni wesentlich herabgesetzt. Neue Preis-
 listen können in Riesa's Kontor oder auf der Kartei des unterzeichneten
 Kontorbetriebs entnommen werden. Nichtenthalten Riesa.

A. Messe

Bankhaus

Riesa, Hauptstrasse

gegründet 1892.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen und
 Aktien zu kulantesten Bedingungen

Diskontierung von Wechseln

Domizilstelle für Wechsel

Conto-Corrent- und Check-Verkehr

Aufbewahrung bez. Verwaltung von Wertpapieren

Darlehen auf börsengängige Effekten

Verzinsung von Bareinlagen gegen Depositen-Buch:

bei täglicher Verfügung	2%	} p. a.
bei monatlicher Kündigung	3%	
bei dreimonatlicher Kündigung	4%	
bei sechsmonatlicher Kündigung	4 1/2%	

Unbedingte Geheimhaltung aller vorkommenden Geschäfte.

Dr. med. Martin Naumann

Spezialarzt für Chirurgie

wohnt jetzt Kaiser Wilhelmplatz 4a

und hält Sprechstunden

in der Privatwohnung: Nachmittag 2-3.

im städt. Krankenhaus: Vormittag 11-12.

Balke's Tanzlehr-Institut,

Schützenhaus Riesa.

Mein Herbst-Kursus im Tanz und seinen gesellschaftlichen Umgangs-
 formen beginnt Donnerstag, den 28. Juli d. J. Damen 8 Uhr,
 Herren 9 Uhr abends. Anmeldungen werden bei Frau Obenand,
 Schloßstraße Nr. 16, 1. freundl. entgegen genommen

Hochachtungsvoll
 Oswald Balke, Lehrer der höh. Tenorstr.

REHNER MINERALBRUNNEN

Ausstellung Düsseldorf 1902:

Goldene Medaille und Staatsmedaille

Niederlage bei: Carl Igner, Gröba-Riesa.

Weinhandlung von

Emil Staudte, Riesa

— Fernsprecher 190 —

empfeht Rhein-, Pfälzer-, Mosel-, Elbflößer und Bordeaux-, sowie auch
 Spanische und Portugiesische Weine.
Emil Staudte.

Grosse Kunstausstellung

Dresden 1904.

Vom 1. Mai bis Ende Oktober.

Geöffnet von früh 9 Uhr bis abends 7 Uhr.

Eintrittspreis 1 Mk.

Täglich Konzerte — Besondere Veranstaltungen.

Einem angenehmen kühlen Aufenthalt

bietet der idyllische Garten des
Restaurants zum Dampfbad.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung suntuil
 gewordenen ehrenvollen Aufmerksamkeiten sagen nur hier-
 durch den

herzlichsten Dank.

Riesa, den 28. Juli 1904.

Stadtkassenbuchhalter Curt Leutert
 und Frau Elsa geb. Krause.

Frühkartoffeln

ausverkauft.

Rittergut Bromnitz.

Winter-Semesterbeginn
 17. Okt. 1904.



Pa. Weizenmehl, 5 Pfd.
 65 Pfg., neue mehrlagige
 Kartoffeln, Rege 32 Pfg.
 C. K. Schütz.

Feine Shetland- Wollheringe

empfiehlt Mächtig
Ferdinand Schlegel.

Standensalat,

sehr gute Sorte, empfiehlt Mächtig
Alwin Stori,
 Gärtner: Poppitzerstr.
 Blumengeschäft: Hauptstr. 54.

Wer kauft

wöchentlich 20-50 Pfund gute
 handgeschlachte Sandwiche?
 Pfd. 55 Pfg., nur gegen Rechnung.
 Offerten unter O P. 5 in die Exp.
 d. Bl. einlegen.

Brot.

Empfehle außer
 meiner guten 1. und
 2. Sorte Brot
 noch ein gut schwarzes
 handgeschlachte Brot,
 kräftig und sehr gut im Geschmack,
 das Pfd. zu 9 Pfg. Dieses hat Brot
 auch bis Riesa frei ins Haus und
 bitte um werbe Besellungen per 2 Pfd.
 Postkarte. 5 Prozent Rabatt.

Bäckerei Wolf,
 Riesa-Rötha.

Eine Sommerfahrt an die Nordsee.

„Salzwasser nicht an!“ sagt man an der Küste, und meint damit, daß der, der an Meere geboren, immer wieder dorthin zurückkehrt, mag ihn das Schicksal auch noch so weit ins Binnenland verschlagen. Heute fährt man dem Worte schon eine erweiterte Bedeutung ab: wer das Meer noch nicht kennt, wünscht es kennen zu lernen. In der Tat hat sich in den letzten Jahren auch im Binnenlande unter der tatkräftigen Initiative unseres Kaisers das Interesse für das Sommergewaltig gesteigert, und dieses Interesse hat einen nachhaltigen Ausbruch gefunden in einem vermehrten Besuche unserer Küsten und Hafenplätze während der Sommerzeit, speziell der Nordsee.

Die Nordsee ist die Nordsee der heutigen Tage, sehr leicht und bequem. Am interessantesten ist natürlich der Wasserweg. Die englischen Dampfer, die aus Furcht vor dem Seesturm bis unmittelbar an die Küste den Eisenbahnzug benutzen und den Rest des Weges auf dem Dampfer zurücklegen, um nach West auf Höhe, Ost oder Nordwest zu gelangen, bringen sich selbst um den schönsten Genuss.

Wer den Grund davon weiß, ist auch beim Reisen betätigt zu müssen, findet in Bremerhaven unmittelbar neben dem Eisenbahnzuge die Dampfer „Lige“ und „Kajobe“, die Nordsee schon im Morgens 7 Uhr acht Minuten nach Anbruch des binnenländischen Nachmittags in See gehen, und wird sich also sofort an Bord begeben. Wer gemächlicher reisen will, mag sich ganz an den Bremerhavener Hafen anlagern einmal umsehen, er wird viel Neues und Interessantes zu sehen bekommen und einen Einblick tun in das Getriebe eines großen Handelshafens und Weltverkehrsplatzes.

An der Hochsee liegt unser Dampfer, der „See Adler“, ein hübsches, schlanke Schiff, schmal wie eine Yacht, an dessen Bord schon manch einer gastliche Aufnahme gefunden hat, und das uns heute zunächst nach Helgoland führen soll. Der um 10 Uhr von Bremen eintrifftende Zug ist eingelaufen, Passagiere und Post sind an Bord, also los!

Ein prächtiges Panorama zieht sich an unseren Augen vorbei. Brennlich grüht vom jenseitigen Ufer der Blegener Röhren aus fastigen Wäldern, die See selbst ist belebt von einkommenden und ausgehenden Schiffen, denn es ist die Zeit kurz vor Hochwasser, und am rechten Ufer zeigen sich die Hafenanlagen von Bremerhaven in ihrer ganzen Ausdehnung, während die Orte Lehe, Bremerhaven, Gesebren die Hintergründe des Bildes abschließen. Dann passieren wir die Forts, welche die Bismarckkanal beschützen. Zwei von ihnen, Bismarckkanal I und II, liegen an beiden Enden einer mächtigen Sandbank nahe dem linken Ufer, während Brinkmannshof I und II am rechten Ufer erbaut sind. Deutlich erkennen wir durch das Glas auf Brinkmannshof II die schweren 28 Zentimeter Küstengeschütze, sowie die versenkbaren Panzertürme, von denen allerdings nur die obere Haube sichtbar ist.

Nach etwa einstündiger Fahrt kommt links voraus ein Turm in Sicht, es ist der sogenannte Höheweg-Leuchtturm, ein rotbrauner Ziegelsteinbau mit schwarzer Kuppel, der 1855/56 von Bremen erbaut wurde und zugleich als Telegraphen- und Signalfunktion dient. Auch für uns ist er als solche wichtig: durch das Glas erkennen wir an dem neben dem Turme angebrachten Semaphor, daß wir der Helgoland Nordwestwind in Stärke Nr. 2 mit leichtem Seegang treffen werden, während bei Vorüber der Wind aus der gleichen Richtung kommt, aber ein etwas stärkerer Seegang steht, weil der Wind dort Stärke Nr. 6 hat. Mit Interesse betrachten wir das schlanke Bauwerk, das fast 80 Jahre lang der am weitesten vorgelagerte Feuerturm an der Westküste war, bis 1883/85 der jetzt fern am Horizont sichtbar werdende Rotefand-Leuchtturm errichtet wurde. Zwischen beiden Türmen passieren wir jetzt zur Linken ein rotgestrichenes, dreimastiges Fahrzeug, das im Bortop einen mächtigen Mast, an beiden Seiten aber in weißen Buchstaben den Namen „Bremen“

trägt. Es ist das sogenannte Binnenleuchtschiff, das etwa auf halbem Wege zwischen Höheweg und Rotefand verankert ist und nach ein starkes weiches Feuer zeigt. Haben wir das hinter uns gelassen, so erreichen wir den Rotefand-Leuchtturm, ein Meisterwerk deutscher Ingenieurkunst und gleichzeitig der erste deutsche Leuchtturm, der direkt auf dem Meerestrande erbaut ist. Der Unterbau wurde in Bremerhaven fertiggestellt und als Schwimmschiff mit allen Maschinen und Einrichtungen zu der auf pneumatischem Wege erfolgenden Besetzung an Ort und Stelle geschleppt, wo er versenkt, aber im Oktober 1881 von Sturm und Wellen weggerissen wurde. Ein zweiter Versuch (1882) war dagegen erfolgreich, und am 1. November 1885 zeigte der Turm zum erstenmal sein Licht. Die Kosten für das 38 Meter über Niedrigwasser hochragende Bauwerk betragen rund eine Million Mark. Das Licht wird mit Elektrizität gespeist, wozu der nötige Strom durch ein starkes Kabel von der Insel Wangeroog zugeführt wird. Auch dieser Turm dient als Telegraphen- und Signalfunktion, der passierende Schiffe ihr Unterscheidungszeichen zeigen, woraus sie nach Bremerhaven und Bremen telegraphisch gemeldet werden. Jedes Schiff führt ein aus vier, je einen Buchstaben bedeutenden Flaggen zusammengesetztes Unterscheidungszeichen, das in dieser Zusammenstellung nur ihm allein von allen Schiffen seiner Nation eigentümlich ist; so bedeutet z. B. das Signal D O L F den Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“. Da unser „See Adler“ durch seinen regelmäßigen Verkehr hier gar wohl bekannt ist, kam er sich darauf beschränken, den Flaggenstumpf des Turmes seinerseits durch Dippen (Senken) der am Heck wehenden Nationalflagge zu erwidern.

Obwohl das Ufer zu beiden Seiten längst aus unserem Gesichtskreis verschwunden ist, der Reisende also jetzt wohl der Meinung sein kann, sich längst im offenen Meer zu befinden, trifft dies doch nicht zu. Der Seemann rechnet das ganze, von uns durchfahrene Stromgebiet noch zur Weiser, erst wenn der Rotefand-Leuchtturm und das links in einiger Entfernung auftauchende Außenleuchtschiff „Weiser“ passiert sind, erst dann sagt er, daß sein Schiff in See ist, d. h. sich in der Nordsee befindet. Wir merken dies auch bald an verschiedenen Um-

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesizers Zeidler empfiehlt sich

- zur An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren, zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken, zur Verwaltung von Wertpapieren (Überwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bzw. Dividendebogen usw.), zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots, zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw., zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter, zur Gewährung von Darlehen, zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln, zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr.

„Schloß Neuenhof.“

Roman von Irene von Hellmuth. Fortsetzung. Eine Weile blieb es still zwischen den dreien, endlich fragte Lotte zaghaft: „Hast du — Oberhard gesehen, Vater? Was sagt denn er zu dem Unglück?“ „Der weiß noch gar nichts davon“, lautete die Antwort. „Es heißt, er sei auf die Jagd gegangen und noch nicht heimgekehrt. Er wollte eigentlich bald zurückkommen, der Herr Graf wunderte sich, daß er so lange bleibe.“ „Mir Götterwillen, — es wird ihn doch nichts zugefallen sein? Ach ich habe solche Angst!“ jammerte Lotte. „Was sollte ihn denn passieren? Er ist doch kein kleines Kind“, brummte der Förster. „Aber Lotte war schon hinausgerannt. Angestrenzt blühte sie den Waldweg hinab und lauschte, ob nicht der wohlbekannte Schritt des Geliebten vernommen würde. Aber nur der Wind rauschte in den Bäumen, sonst blieb alles still. Traurig und niedergeschlagen stand Lotte da. Dann sah sie wieder mühsam am Hecker und blühte in den trüblichen Nebel abends hinaus. Beständig rieselte ein feiner Regen herab, weißliche Nebelschwaden zogen vorüber und formten sich in der Ferne zu phantastischen Gebilden, bald zerfließend, bald sich wieder zusammenballend, hin- und herwogend wie ein Meer.“ „Aber Lotte“, mahnte bis Mutter, „du legst die Hände in den Schoß, und wir haben so viel zu tun.“ „Sag mich, Mutter“, bat das Mädchen. „Ich möchte auf Oberhard warten. Er muß ja nun bald kommen. Ich will ihm die Nachricht von dem Unglück schonend beibringen, damit er nicht so sehr erschrickt; denn er hat doch das Kind so herzlich lieb.“ „Aber ob der so vorübergehen könnte? Er kommt ja ohnehin herein, deshalb brauchst du doch nicht so lange mühsam zu sein. Aber hast ja kaum mehr unterhalten, ob jemand da draußen ist.“ „Lotte“ gab keine Antwort. Eine namenlose Angst bedrückte sie über. Warum hat Oberhard nicht? Er ließ sonst niemals einen Tag verschlafen, ohne Lotte

zu sehen. War es manchmal auch nur ein flüchtiger Blick, ein freundliches Nicken, wenn Lotte gerade beschäftigt war, aber sehen mußte er sie täglich. Das behauptete er immer: Wo mochte er nun heute sein? „Es regnete heftiger. Die Försterin zündete die Lampe an. Es wollte ihr selbst fast bange werden. Das Unglück mit dem Kinde lastete schwer auf allen Gemütern. Lotte hielt es nicht mehr aus im Zimmer. Sie glaubte erstickten zu müssen und lief hinaus, geradewegs in den dunkelsten Wald hinein. Manchmal blieb sie stehen und lauschte. Endlich vernahm sie nahende Schritte. Kaum mehr begroang sie über Ungeheures.“ „Ach, Oberhard, endlich“, rief sie, und eilte auf die Gefahr im dunklen Mantel zu. Als sie schon die Arme ausstreckte, da gewahrte sie mit Schrecken, daß sie sich getäuscht. Der da vor ihr stand und sie mit den Augen durchbohren zu wollen schien, war nicht Oberhard, sondern Robert, der Förstergeselle. „Der Herr Liebstehende läßt das Fräulein wohl heute sehr lange warten?“ rief er mit höhnlichem Gelächter. „Gehen Sie nur noch ein Stückchen weiter“, fuhr er leiser fort und trat ganz nahe an das Mädchen heran. „Ich sah den Herrn Grafen vor kurzer Zeit beim Fichtenbruch auf einem Baumstumpf sitzen. Er schien mich gar nicht zu hören, vielleicht schliesst er, ich weiß es nicht — ich bemerkte nur, daß er das Gesicht mit den Händen bedeckte. Ich glaube, dem ist das Unglück zu Kopfe gestiegen, weil er sich bei solchem Wetter und Stockdunkler Nacht noch im Walde herumtreibt.“ „Weiß er denn schon von dem traurigen Vorfall?“ stieß Lotte angstvoll hervor. „Gehen Sie doch hin und fragen Sie ihn selbst, den Herzallerliebsten“, höhnte Robert, „gehen Sie und trösten Sie ihn.“ „Als er bemerkte, daß Lotte schon zurückwich vor seinen brennenden Blicken, besann er sich und sagte um dieses milde: „Ich tue Ihnen nichts, Lotte; zu fürchten brauchen Sie sich nicht, aber warten will ich, geduldig

warten, bis es dem Herrn Grafen klar gemacht wird, daß eine Heirat zwischen ihm und der Tochter des Försters unmöglich ist. Vielleicht sehen Sie es dann noch ein, wie gut ich es mit Ihnen meine, Lotte. Ich glaube, daß Sie mich lieben würden, wenn der Graf nicht wäre. Ich will mir nicht das geringste zu schulden kommen lassen, damit ich hier bleiben darf; denn fort von Ihnen und Sie nicht mehr sehen — ich könnte es nicht ertragen. So lange Graf Arnold keinen Sohn besitzt, keinen Erben für das Majorat, darf der jüngere Bruder nicht daran denken, ein Mädchen aus dem Volke zu heiraten. Das sagen alle. Erst wenn die Erbfolge gesichert sein wird, ändern sich die Aussichten. Also warten wir es vorläufig ab. Ach, Lotte — Lotte“, fuhr er — wieder in den leidenschaftlichen Ton fallend — fort, „kannst du nicht die Meiner werden? Ich wollte dich auf den Händen tragen!“ — Er machte eine Bewegung, als wollte er das Mädchen umfassen, doch dieses stand da, hochaufgerichtet, mit blickenden Augen. „Nähren Sie mich nicht an, Robert“, lönte es zornig von den blassen Lippen. „Sie wissen, es kostet mich ein Wort, und Sie müssen gehen. Daß ich bis jetzt schweigend, verdammt Sie nur Ihrem bisherigen, guten Betragen. Wenn Sie aber wagen sollten, mich zu belästigen, dann, bei Gott, sind Sie die längste Zeit hier gewesen! Retten Sie sich das!“ Robert stand wie ein reuiger Sünder vor dem Mädchen. „Sie sollen sich nicht über mich zu beklagen haben“, sagte er demütig, „ich will mich schon zusammennehmen. Lotte — daß ich Sie lieben muß, dafür bin ich doch nicht verantwortlich, ich kann ja nichts dagegen tun. Vielleicht kommt noch die Zeit, wo Sie eines Freundes bedürfen. Ich will warten — warten.“ — Lotte hörte ihn nicht mehr. Eiliger lief sie tiefer in den Wald hinein. Robert aber stand und starrte ihr nach. Sein Gesicht erschien wie verzerrt von Schmerz und Wut. Er sah beinahe unheimlich aus in diesem Mägenblick. Hätte Lotte es gesehen, ihr wäre vielleicht bange

haben: das Wasser hat eine prächtige grüne Farbe angenommen, von der sich die weißen Schaumkämme der Wellen wie flüchtiges Silber abheben, und zugleich hebt sich jenseit eine sanfte Dümpfung das Schiff in wohlthuender, schwinglicher Bewegung. Auch der Einfluß der Seeluft macht sich geltend: die Brust weitet sich, unwillkürlich zieht man in langen Atemzügen die reine, frische Luft ein, und ein gesunder, kräftiger Appetit regt sich, zu dessen Stillung glücklicherweise alles an Bord vorhanden ist. „Aut und preiswert“, ist in dieser Beziehung eine bekannte und bewährte Devise des Norddeutschen Lloyd.

Das Bild um uns herum wird jetzt besonders lebhaft, befinden wir uns doch auf einer Straße, die alle nach und von der Weser, der Elbe und dem Kaiser Wilhelm-Kanal bestimmten Schiffe zu passieren haben. Ein großer Dampfer kommt von rechts auf uns zu und verrät durch seine hohe, auf Deck aufgestapelte Holzladung, daß er aus den schwedischen Gewässern kommt, er hat den Nordostkanal passiert und fährt nun „oben run“, d. h. aus der Elbe in die Weser hinein. Am Horizont links zeigt sich ein großes Segelschiff, weiß glänzen seine Segel im hellen Sonnenlicht, denn es hat alles Zeug herausgesteckt, um den leichten Wind möglichst auszunutzen. Ein anderer Segler wird im Tau eines Schlepsems sichtbar, von langer Reise heimkehrend, denn er liegt tief zu Wasser, und der Dampfer hat redlich zu tun, um das Schiff gegen die ablaufende Ebbe vorwärts zu bringen. Vervollständigt wird das Bild durch zahlreiche Fischdampfer, die, mit reichem Fang beladen, dem Hafen zustreben oder auch zu neuer Reise in See gehen, und auch an Fischerfahrzeugen unter Segel fehlt es nicht. „Da hat ein Schiff den Mast gebrochen“, sagt plötzlich mit wichtiger Miene ein Herr, der den „Ruder“ während der ganzen Fahrt noch kaum von Auge gebracht hat. Er erzielt aber mit seiner vermeintlichen Hochbootschaft nur einen unerwarteten Heiterkeitserfolg, denn das jetzt rasch näher kommende Fahrzeug ist lediglich ein einzelner Dohsenküner, die am Mast keine Stenge führen und dadurch fogleich kenntlich sind.

Wehr nach Verdienst gewürdigt wird eine andere Bootschacht: „Dort ist Helgoland!“ Zwar zeigt es sich zunächst nur als feine Schattierung am Horizont, aber sie wird rasch deutlicher, sie wächst förmlich aus dem Meere hervor, und bald kann man schon Oberland und Unterland, sowie die rechts davon liegende Düne erkennen. Allmählich treten auch einzelne Gebäude, der Leuchtturm sowie weiter rechts die Kirche aus dem leichten Dunstschleier hervor, während wir auf dem Unterlande das Konversationshaus und links davon, an der Militärlandungsbrücke, den Eingang zu dem Tunnel nach dem Oberlande erkennen. Klarer und klarer wird das Bild, und jetzt, nach kaum vierstündiger Fahrt, läßt der „Eisadler“ zwischen der Insel und der östlich davon liegenden Düne den Anker fallen. Es gibt Leute, die behaupten, der Anblick des Panoramas sei das schönste an Helgoland. Es ist das etwas drastisch ausgedrückt, aber es liegt viel Wahres darin; der Ausblick auf der räumlich eng begrenzten Insel und die Unbequemlichkeit der jedesmaligen Ueberfahrt nach der Düne zum Baden sagen nicht jedem zu, aber der Anblick, den Insel und Düne an schönen Sommertagen vom Schiffe aus gewahren, ist allein die Fahrt reichlich wert und bietet immer neue Reize. Scharf zeichnet sich die Masse des fast 60 Meter aus dem Meere aufsteigenden braunroten Konfessens gegen den Himmel ab, und die grüne Decke des Gesteins bildet zu diesem und dem Weiß der Düne eine lebhaft charakteristische Zusammenstellung, die auch die Farben für die Helgoländer Landesflagge gegeben hat. Freundlich prä-

sentieren sich die für die abendliche Fahrt mit glühendem Feuer wie ein Vulkan aus einer weiten Landschaft. Der von zahlreichen Köben, Fischerfahrzeugen und bergleichen belebte Hafen gibt einen wirkungsvollen Vordergrund, und zu dem Ganzen bietet den mächtigen, wellenwühlenden Rahmen das umschwebende Meer, das Wellen auf Wellen an den Strand wirft. So ist es sehr wohl zu verstehen, daß Helgoland Jahr für Jahr das Ziel Tausender von Reisenden ist und auch infolge der verbesserten Verbindung (es fährt während der Dabeisaison täglich ein Norddampfer nach und von Bremerhaven) immer mehr von Deutschen besucht wird, denen es nicht um eine direkte Kur an der See zu tun ist, sondern die lediglich den Wunsch haben, aus eigener Anschauung die Reize einer interessanten und wohlthuenden Seefahrt kennen zu lernen. Keiner von ihnen wird diesen Entschluß bereut haben!

Wormitz.

Eine heldenmütige Tat wird von einer Wirtin, Fr. Hadzilazaro, aus Wenz berichtet. Am Sonnabend brach Herr Hadzilazaro, der Mitglied der Wenzler Sektion des Alpenklubs ist, mit seinen beiden Schwestern von Jinal aus auf; da er ein tüchtiger Bergsteiger ist und diesen Teil der Berge genau kannte, nahm er seinen Führer mit. Bis die sechs Stunden lang ging alles gut. Sie hatten sich angeleitet und stiegen zum Grand Cornier (3969 Meter) auf. Der letzte schwierige Anstieg schredte sie nicht ab, da sie sich ihrer sicher fühlten. Die Mädchen verließen sich ganz auf ihren Bruder, der als Erster voranging. Sie wollten den Moirgletscher absteigen, was nicht für schwer gehalten wird, und hatten noch einige Stunden bis zum Jinal vor sich. Hadzilazaro war wegen seiner Schwestern besonders vorsichtig. Plötzlich rief er Halt und gebot den Mädchen, Umschau zu halten. Er fürchtete eine verborgene Gletscherpalte und beugte sich vor, um die Stelle zu prüfen. Kaum war er auf seinen Händen und Füßen, so gab der trügerische Schnee unter ihm nach. Die Schwester, die nach ihm am Seil war, verlor keinen Augenblick die Fassung. Halb durch seinen Fall gezogen hing sie über der Spalte, stemmte sich dann aber fest auf und trug ihres Bruders Gewicht auf den Hüften. Er rief ihr zu, daß er nicht hinaufklettern könne. Er versuchte es nicht einmal, damit ihre Kraft nicht nachlasse. Schnell berieten die Schwestern, was zu tun sei; darauf seilte die eine sich ab und ging allein nach Jinal, um Hilfe zu holen. Eine Minute nach der anderen vertrieb, und die Minuten dehnten sich zu Stunden. Die zurückgebliebene Schwester wußte kaum, wie sie die Spannung ertragen sollte. Das Seil schnitt ihr in die Hüften, und der Schmerz war qualvoll, wie sie ritlings über der Gletscherpalte stand. Der Bruder versuchte, ihr die Last zu erleichtern, indem er Stufen in die Seite der Spalten schlug und sich daran hielt, aber er wagte den Aufstieg nicht, um sie nicht mit in die Tiefe zu werfen. Giftigaltes Wasser fiel tropfenweise auf seine Stirn, und um die Schreden ihrer Bage noch zu erschöpfen, zog jetzt die Dunkelheit herauf. Zwischt lange Stunden hielten sie aus. Da, als sie fühlten, daß sie kaum länger Widerstand leisten konnten, hörten sie Rufe und sahen Lichter auf dem Gletscher auftauchen. Die Schwester hatte Hilfe gebracht. Um die anderen Mitglieder der Familie nicht zu beunruhigen, war sie über den Eol de l'Allee abgestiegen und kam nach 2 1/2 Stunden, um 8 1/2 Uhr abends, im Dorfe an. Es dauerte aber mehrere Stunden, ehe sie fünf Männer zusammenbrachte, die mit Laternen und einem alpinen Rettungsapparat aufbrachen. Um

in ihrer verdunkelten Zimmer auf dem Ruhebett. Vor ihr auf einem Tischchen lag allerlei Spielzeug ausgebreitet, womit ihr kleiner Liebling sich so gerne die Zeit vertrieben hatte. Daneben stand auf einer Staffelei das in Öl gemalte lebensgroße Bild des Kindes. Das süße Gesichtchen mit dem weichen, blonden Haar über der weichen Stirn lächelte aus dem reichgeschmückten Rahmen der unglücklichen Mutter entgegen. Lieblosend fuhr ihre Hand über die Keinen, bunten Säckelchen, sie ersah bald den einen, halb den anderen Gegenstand und betrachtete ihn mit tränenlosen, brennenden Augen. Dann wieder sprach sie mit dem Bilde, als könnte dieses ihren Schmerz verstehen. Mit bangen Widen verfolgte der junge Graf jede Bewegung der geliebten Frau. Er beobachtete ihre eingefallenen, blassen Wangen, den schmerzlichen Zug um den Mund. Sie sah aus, als wäre sie plötzlich um viele Jahre älter geworden.

Altenbahn-Fahrplan

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden	1,12	5,12	6,55	9,20	9,25	10,27	1,14
(auch Riesa-Röberan-Dresden)							
3,42	5,17	6,51	7,46	9,21	12,10		

Abfahrt von Röberan in der Richtung nach:

Dresden	6,28	über Riesa	11,27	8,56	10,42	1,27	
Berlin	4,10	7,23	8,21	8,49	8,12	11,19	
Riesa	1,20	4,28	6,28	9,10	11,10	8,21	4,15

Ankunft in Riesa von:

Dresden	1,20	4,45	7,21	8,53	9,28	10,54	11,20
3,48	4,58	7,13	8,21	9,21	10,52		
Berlin	1,17	6,51	9,17	9,20	10,28	11,20	1,27
4,54	7,45	9,11	12,21	12,27			
Cheumnitz	6,25	8,5	10,25	8,7	8,20	7,50	8,9

Ankunft in Röberan von:

Dresden	4,27	7,22	8,17	8,27	8,5	11,21	
Berlin	6,27	von Falkenberg	10,50	8,22	8,20	8,50	10,20
8,50	10,20	1,23					
Riesa	4,2	7,22	8,12	10,49	8,16	8,44	8,47

Die mit * bezeichnetenzüge sind Schnellzüge, die mit † bezeichneten Züge fahren IV. Wagenklasse. — Die IV. Wagenklasse kommt an Sonn- und feiertäglichen Festtagen in Begleit.

Die Geschäftsstelle d. Bl.

ist geöffnet
Sonntag Vormittag von 11 bis 12 Uhr.

„Du bist ein Mann und kennst nicht den Schmerz einer Mutter, die ihr Liebste hingeben mußte,“ sagte sie langsam.
„Und ich, bin ich dir denn gar nichts?“ fragte er traurig, und beugte sich nieder, um ihr in die Augen zu sehen.
„Du? Ach ja! Aber siehst du, Arnold, mir ist, als sollte mir das Herz brechen. Könnte ich an des Kindes Grab weinen, dann wäre es mir leicht! Aber diese Ungewißheit martert mich, ich ertrage sie nicht länger! Ich kann nicht! Habe Geduld mit mir, ich will mir Nähe geben, und den Schmerz zu überwinden versuchen um deinetwillen.“
Er schloß sie stürmisch in die Arme.
„Du müßt dich schonen, Herzlieb, ich ertrage ja das Leben nicht ohne dich.“
Dann eilte er hinaus, denn die Tränen drängten sich ihm in die Augen, und Rina sollte ihn nicht weinen sehen.
Vor der Türe wachte er beinahe mit Eberhard zusammen gestoßen.
„Wo warst du denn gestern so lange?“ fragte er den Bruder. „Dast dich wohl im Forsthaus aufgehalten? Wir warteten lange auf dich. Wo erhascht du von unserem Unglück?“
Eberhard machte nur eine abwehrende Handbewegung. Er blickte an Arnold vorüber und wollte stumm vorbeigehen.
„Dast du nicht ein einziges Wort des Trostes für mich?“ fragte der Ältere vorwurfsvoll.
Da lag der Bruder plötzlich an seinem Halse, hielt ihn mit zitternden Armen fest umflammt und weinte und schluchzte, als sollte ihm das Herz brechen. Der ganze Körper bebte von der heftigen Erschütterung. Graf Arnold war über alle Maßen erschauert. So bewegt, so fassunglos hatte er den allezeit lustigen, übermütigen Bruder noch nie gesehen.
Bewusstlos lag er.

geworden um ihr junges Glück, Sie aber wandte sich nicht ein einzigesmal um.

Es regnete noch immer. Die kalten Tropfen sprühten ihr ins Gesicht, und feuchteten ihr unbedecktes Haar. Manchmal stolperte sie in der Dunkelheit über eine Baumwurzel. In dem von Robert bezeichneten Platz angelangt, fand sie denselben leer. Sie rief mehrmals den Namen des Geliebten, doch nur das Echo gab Antwort. Finster und schweigend lag der Wald und dem jungen Mädchen war es plötzlich ganz unheimlich. Lotte glaubte das Knarren dürre Äste zu hören, bald klang es wieder wie ein entsetzender Schritt, aber so sehr sie sich auch anstrengte, sie konnte nichts erkennen. Ein Klüstern und Raunen ging durch die Kronen der alten Bäume, weiche Dunstgebilde lagerten zwischen den Stämmen der hohen Tannen, die wie dunkle Säulen dastanden.

„Eberhard!“ rief Lotte noch einmal, dann wandte sie sich und eilte denselben Weg zurück, den sie gekommen. Vor dem Forsthaus machte sie einen Augenblick Halt. Durch den herzformigen Ausschnitt des hölzernen Ladens schimmerte Licht, ringsum war es totenstill. Nur der Hund ließ ein leises Knurren hören. Lotte eilte weiter. Ihr graute vor dem stillen Zimmer, sie konnte nicht hineingehen, ehe sie Eberhard gesprochen. Atemlos vom raschen Lauf sangte sie endlich am Schlosse an. Sie setzte sich auf eine alte Steinbank und wartete. Aber der Erschante kam nicht. Ob er am Ende doch schon zu Hause war? Wo sollte er sonst sein? Ob Robert vielleicht falsch gesehen? Oder ob er sie belogen hatte? Tausend Fragen durchkreuzten ihr Hirn, während sie sehnsüchtig zu den matt erhellten Fenstern des Schlosses aufschau.

Ganz durchnäht kam sie spät abends zu Hause an. Die Mutter sankte über ihr langes Ausbleiben. Lotte erwiderte keine Silbe. Mit bangem Herzen warf sie sich auf ihr Lager und weinte bitterlich.

Im ganzen Schlosse war es totenstill. Die Dienerschaft schlich auf den Beinen umher, höchstens flüsterte man sich hier und da ein paar Worte zu. Grafin Rina lag

Bitte an Sie richten, daß Heimtal Ihnen wie ein Elternhaus lieb werden möge. Meine Tochter und ich sehen Sie wie eine nahe Verwandte an, Sie sollen bei uns das Gleichgewicht Ihrer Seele wiederfinden und körperlich gehoben und sich erholen von den schweren Jahren, die Sie durchgemacht. Wenn wir Sie glücklich sehen, wenn Sie in der Stille des Landlebens die Freude und Gesundheit wiederfinden, dann habe ich das Vertrauen, das Ihr Vater in mich setzte, verdient."

"Ich danke Ihnen" — ist alles, was Margarete erwidert.

Schweigend legen wir die letzte Straße zurück und steigen in meinen Wagen, um durch den Wald nach Heimtal zu fahren. Es ist ein stiller Augustabend, goldigrot geht die Sonne unter, und würzig umweht uns der Duft der Tannen und Fichten, jener Odem des Waldes, den ich so sehr liebe. Auch meine stille Begleiterin spürt ihn, sie hebt den Kopf und blüht sich um, sie atmet tief, und die ersten Blätter verlieren etwas von ihrem Kummer. Ja, der Hauch der Natur ist das beste Heilmittel für ein wundes Gemüt.

Jetzt rollt der Wagen durch abgeerntete Felder und Wiesen, das graue Haus wird sichtbar. Ich bin stolz darauf, wie glücklich es von dieser Stelle ausliegt. Es liegt auf einer kleinen Anhöhe, umgeben ist das Haus von Büschen, die es umgeben, zu seinen Füßen glitzert der ziemlich große See; freundlich blüht der letzte Strahl der Sonne in den vielen Fenstern.

"Sehen Sie, liebes Kind, Heimtal heißt Sie willkommen. Ist es nicht, als habe es für Sie eine Illumination veranstaltet?"

"Wie schön das alles ist!" ringt es sich über des Mädchens Lippen. Und dann fährt sie fort: "Werde ich Sie und Ihre Tochter nicht fördern, nicht Ihnen unbehaglich sein?"

"Warum dieses Mißtrauen?" entgegnete ich etwas ärgerlich. "Versuchen Sie doch, es abzulegen."

"Ich ... ich werde es versuchen ... und Sie werden nachsicht mit mir haben?"

Die letzten Worte kommen hastig, bittend über ihre Lippen, und die Tränen verleißen den grauen Mädchenaugen einen weichen Schimmer.

"Wir alle sind mehr oder weniger auf die Nachsicht unserer Mütter angewiesen," antwortete ich freundlich. "Ich hoffe, Sie betrachten mich wie Ihren alten Freund, liebes Kind ... wie einen Onkel."

Wir sind in Heimtal angekommen. Thea steht auf der Treppe; als kleine Hausfrau heißt sie uns und bewegt willkommen, dann führt sie Margarete frohlockend in ihre Zimmer.

Der erste Abend vergeht besser, als ich dachte. Die alte Gelehrerin Fräulein Anton und meine Tochter sind in liebevoller Art um die neue Hausgenossin bemüht, die zum erstenmal an unserem Tisch sitzt und das Salz und Brot der Gastfreundschaft ist. Welcher Gegensatz zwischen dem zarten, sonnigen Gesichtchen meiner Thea und den häßlich schönen, blassen Jügen Margaretes! Ueberschlant und groß erscheint diese mit in ihrer schwarzen Kleidung; mein Mädchenlein sieht daneben ganz kindlich aus, und doch gewinnt die eine durch die andere an Reiz.

"Sie sehen so müde aus, daß es besser ist, wenn Sie sich zur Ruhe begeben," sagt Fräulein Anton besorgt. "Ich will in Ihr Zimmer gehen und nachsehen, ob alles in Ordnung ist. Thea begleitet mich wohl, nicht wahr, Herrblätt?"

Sie eilen davon.

"Gute Nacht!" jagte ich dann. "Schlafen Sie fest"

und lange, liebes Kind, und erwachen Sie mit frischen Augen zum Beginn Ihres neuen Lebens?"

"Gute Nacht, Herr Boden."
"Wollen Sie nicht Dank sagen?"
"Noch nicht ... Ich muß mich erst daran gewöhnen," kommt es zögernd über ihre Lippen.

Sie macht einige Schritte zur Thür. Dort bleibt sie stehen und wendet sich um. "Ich muß Ihnen noch für alle Ihre Güte danken," spricht sie leise; "ich verdiene Sie nicht."

"Wenn Sie mir einen Gefallen tun wollen, so unterlassen Sie das Wort Dankbarkeit für immer, wenn Sie mit mir sprechen. Es bedeutet so wenig nach meinem Empfinden."

Ich bin auf sie zutreten und habe die kleine zitternde Mädchenhand ergriffen, die ruhig in der meinen liegt, ich mir nicht entziehend, willenslos gefangen. Und plötzlich fühle ich Margaretes stolze Lippen meine Rechte berühren, innig und warm.

"Fräulein Stein ... Margarete, was tun Sie?" ruft sie erschreckt. Sie aber ist verschwunden.

Fortsetzung folgt.

Verlassen.

Rur trod'ne Klumen, ein kurz Gedicht —
Und doch, wie bang ihr's zum Herzen spricht:
Die Klume, well jetzt, des Duftes bar,
Sie schmückte einstmal's ihr lockig Haar.

Sie küßt es zärtlich und ward nicht müd,
Sein Lieb zu feiern in Wort und Lied;
Wie kann' er plaudern so inniglich,
Nun — ist verfunken das Paradies.

Nun ist sie einsam, daß Gott erbarm',
Und eine andre umfängt sein Arm;
Er jandte alle sie ihr zurück,
Die stammten Zeigen vom kurzen Glück.

Rur trod'ne Klumen, ein kurz Gedicht —
Doch aus dem Aug' ihr die Träne bricht:
Die Klume, well jetzt, trug sie im Haar,
Als sie noch glücklich geliebt noch war.

Deut- und Einsprüche.

Beschränkung nach außen, Erweiterung nach innen,
Behdächtiges Handeln, vernünftiges Sinnen,
Erwerben das Gute, das Böle gewinnen,
So blenst du dem Leben, so wies es die dienen.

U. Deußenstamm.

Wenn Jugend lebdachte,
Wenn Alter vermdachte,
Was's eben das Rechte.

U. Deußenstamm.

Kufe nicht vergangne Tage,
Nicht entschwendne Zeit zurück;
Leb der Gegenwart und Klage
Niemals um verlornes Glück!

Klage nicht, daß die im Leben
Ward vertriebt manches Jossen;
Dat, was du geküchelt eben,
Tod, auch meiß dich nicht betroffen.

Rüddert.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Nießer Tageblatt“.

Nr. 30.

Nieße, den 23. Juli 1904.

77. Jahrg.

Meine Tochter.

Rede von H. v. Schlippenbach (Dortm. Kreis).
I Fortsetzung.

In Schones verlor ich durch die herrlichen Anlagen des Karparks. Dieses seltsame, junge Geschöpf beschäftigte mich fortwährend. Ich dachte, es müßte schön sein, sie lächeln zu sehen, ihren freudigen Ernst in frohstem zu verwandeln, sie aus sich herauszutreten zu lassen, und dieses stolze, verschlossene Mädchen dem Glück in die Arme zu führen! Ob sie wohl je den Mann findet, dem sie ihr hehres Sein fröhlich zu eigen gibt, und welcher Art möchte dieses Ideal sein?

Ich setzte mich am Elisabeth-Brunnen und hing meinen Gedanken nach. Plötzlich sagte ein Kurgast: „Du bist ein Weib, da schlägt es eben vom Darne.“ Ich springe auf, Thea muß mich ja seit Stunden im Gasthof erwarten.

Thea ist sehr gespannt auf die neue Bekanntschaft, und nach Art der Deutschen schodrt sie schon gleich am ersten Tage glühend für Margarete Stein, die volle sieben Jahre älter als meine Kleine ist. Mein Freund erzählt mir, daß er für einige Wochen nach H. zieht, da er sich dort von einem berühmten Spezialisten behandeln lassen wolle, der ihn gewiß bis zum Frühjahr herstellen werde.

Nachdem wir das Konzert der trefflichen Kapelle angehört und den Kaffee auf der Terrasse des Kurhauses getrunken haben, fährt Steins Diener seinen Koffstahl durch die breiten Kieswege des Parks. Thea geht heiter plaudernd neben dem Kranken her; in ihrem weichen Herzen fühlt sie innigsten Mitleid mit dem Kanne, der noch in der Hütte der Jahre bereits so hilflos ist. Sie befreit sich in ihrer kindlichen Art, ihn zu zerstreuen, und er hört ihr freundlich zu, wie sie ihm von Heimtal erzählt und die Freuden des Landlebens in lebhaftesten Farben schildert.

Fräulein Margarete und ich gehen dicht hinterher. Sie spricht zuerst nicht, sie hat wieder das schöne Haupt gekent, als trage es eine unsichtbare Bürde, die sie zu Boden drückt.

„Meine kleine, schwarzdaste Älter spricht von dem, wovon ihr Herz voll ist, von der Heimat,“ beginne ich endlich, denn eines von uns muß das Schweigen brechen. Es erfolgt keine Antwort, aber sie blüht auf. In weite Ferne scheinen die grauen Mädchenaugen zu tauchen, und ich bemerke ein leises Zittern der Unterlippe.

„Haben Sie das Leben auf dem Lande nicht kennen gelernt, gnädiges Fräulein?“

Da sie den Kopf schüttelt, beginne ich es ihr zu schildern. Ich spreche von der geliebten Scholle, auf der mein Hand steht, ich beschreibe dies mit der Lust und Freude am eigenen Herde und wese mit meiner poetischen Aber die Umgebung Heimtals aus: die wogenden Kornfelder, den Wald mit seinem kühlen Schatten, alles, alles, was ich mit jeder Haier meines Herzens liebend schähe. Wir sind ein großes Stück hinter dem Rollstuhl zurückgeblieben; Margarete geht immer langsamer.

„Sie kennen also nur die Stadt?“ schloste ich. „O dann bebauere ich Sie; jeder ist zu bebauern, der nur in der Stadt lebt.“

„Nicht in einer Stadt, in vielen, vielen sind wir umhergewogen,“ beginnt sie leise. „Ich habe keinen Ort, der

mir eine Heimat ist, und in den Städten haberten wir fast jedes Jahr die Wohnung.“

„Das denke ich mir schrecklich!“
„Ja, es ist schrecklich,“ bestätigte sie ernst. „Man ist immer in der Fremde! Man setzt sich nach Luft und Sonne, nach Besserung, nach Wald und Feld und ...“
Sie bricht plötzlich ab.

„O, Sie müssen nach Heimtal kommen, Sie und Ihr Vater, nächsten Sommer, wenn Thea aus der Kunst zurückkommt.“

„Nächsten Sommer,“ antwortete sie mit gewaltsam beherrschter Ruhe, „dann bin ich ganz allein.“

„Wie meinen Sie das, mein Fräulein?“

„Ich ... ich weiß, wie krank mein Vater ist. Ich sehe Kar — der Arzt hat es mir gesagt — aber er, der Vater, hofft noch zuweilen.“

Sie eilt den andern nach, ich folge langhauer. Wie sie sich in der Gewalt hat! — Über sich ist es freudig in ihren Augen schimmern, gleich darauf ist sie ruhig und gelacht. Welche strenge Selbstzucht muß dieses junge Geschöpf üben!

Wir verkehren den ganzen Tag beisammen. Thea steht mich an, länger in Homburg zu bleiben, und ich willige ein. Sie brennt lichterlos für ihren „Schwarm“, wie sie Fräulein Stein bezeichnet. Sogar Franz haben teilt augenblicklich in den Hintergrund; sie spricht wenigstens nicht mehr so oft mit mir von ihrem jungen Besucher, so daß ich denke, es wird am Ende nur eine Kinderlei gewesen sein. Mein Freund ist selbst zu leidend, um uns auf den Hüftigen zu begleiten, welche die beiden Damen und ich fast alle Tage unternehmen. Bald sind wir in Wiesbaden und machen eine Meintour; die schönsten Punkte des Taunus durchwandern wir und setzen in einem ländlichen Gasthause ein. Margarete ist eine begeisterte Naturforscherrin, beim Genießen der herrlichen Ausichten wird sie offener, je einige Male hat sie fast so fröhlich gelacht, wie meine Thea. Ich habe auf unsern langen Fußtouren oft Gelegenheit, eingehende Gespräche mit Fräulein Stein zu führen. Unsere Ansichten weichen oft von einander ab, dann gibt es manchen kleinen Streit, und es dauert manchmal lange, bis wir uns verständigen.

„Sie leben auf der Sonnenseite,“ sagte sie eines Tages; „mich würde der goldene Strahl blenden. Klauen Sie nicht, daß nach zur Freude eine gewisse Lebung gehört?“

„Vielleicht, aber ich hoffe, daß, wenn einst das Glück an Ihrer Thür steht und um Gnade bittet, Sie ihm öffnen.“

„Wie meinen Sie das?“
„Nun, ich meine, wenn Sie einmal heiraten,“ verjage ich neidlich, „wem der Rechte kommt?“

Sie erblaßt und entgegnet hastig: „Nein, nein, das wird mir nie begangen, Sehen Sie, ich habe ein Gewann vor der Ehe. Da werden zwei Menschen fürs ganze Leben aneinander gekettet, die in den wenigsten Fällen zueinander passen. Dann es eine größere Unfreiheit geben? Man bebauert die armen Klaven, die Gefangenen, welche Ketten tragen. — Sind denn die eisernen nicht leicht im Vergleich zu jenen?“

„Ich weiß, daß es leider vorurteil,“ sage ich leise

und bewegt. „Gottlob ist mir selbst das fern geblieben; ich war namenlos glücklich in der Ehe.“

„Mein Vater erzählte es mir,“ versetzt Margarete Stein, und ein Ausdruck der Teilnahme erhellt ihr schönes Gesicht. „Wollen Sie mir nicht von Ihrer Frau ein Bild entwerfen?“

„Ja habe ich ihr von meinem toten Weibe erzählt. Ich habe sie ihr geschildert, und sie hat zugehört, wobei ein milderer Ausdruck in ihr Gesicht trat.“

Am Abend bittet ihr Vater sie, etwas auf dem schönen Hügel zu spielen, der in der Pension im Saale steht. Fast alle Bewohner der großen Pension haben Ausflüge unternommen, nur einige Fräulein mit ihren Pflegerinnen und ältere Herren und Damen sind antwortend. Thea hat die Bekanntschaft von zwei jungen Engländerinnen gemacht, mit denen sie den halben Tag Tennis spielt; so kommt es, daß Fräulein Stein und ich oft allein sind. Ich sitze neben ihr und blide auf die weißen Fingerringe, die in glänzender Reihen über die Tasten eilen. Wie wunderbar sie spielt! Heute erst lerne ich die schlummernde Leidenschaft, die tiefen dieses Frauenherzens kennen; es jubelt und weint in den Tönen der Harmonischen Meisterwerke. Ergreifend ist auch ihre Wieberrgabe der Schumannschen Kompositionen, und Orieq spielt sie mit Vollendung.

„Bitte, setzen Sie mir nicht auf die Fingerringe,“ sagt sie nach einer Weile, „das habe ich nicht gern.“ Ein feines Rot färbt dabei ihr Gesicht.

„Entschuldigen Sie,“ — ich ziehe mich sofort zurück — „ich lausche und bewundere, denn ich bin ein begeisterter Freund der Musik. Ich habe es stets bedauert, daß meine Tochter unmissverständlich ist. Früher habe ich die Violine gespielt, habe aber seit Jahren nicht mehr den Bogen geführt. Ich will es doch wieder anfangen,“ ich werde in dem einsamen Jahre Zeit dazu haben.“

Ich konnte Fräulein Stein keine lobende Nebenbarm sagen, das wäre mir unmöglich gewesen. Außerdem winkte mir ihr Vater, und während ich zu ihm trat, verschwand sie.

„Was? Nicht wahr, sie spielt schön?“

Ich bejahe, denke aber: Wie schlecht kennst du dein Kind! Ist dieses alltägliche Wort herrschend, um das zu begreifen, was mich so gepackt hat? Ueber das Körperliche lag in dem Vortrag, etwas, das freilich die wenigsten verstehen können. Ich wuschte dem Vater und seiner Tochter bei aller Liebe doch kein Verständnis herrscht, daß der letzten Seele einjam ist, habe ich erkannt, denn Stein ist ein trostener Gelehrter und durch sein Sechtam selbstständig und anspruchsvoll gegen seine Umgebung geworden. Noch einige Tage und Thea und ich haben Homburg verlassen. Vorher haben Steins mir versprochen, meine Tochter in B. oft zu sich einzuladen.

„Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein,“ sage ich und küsse Margaretes Hand. „Ich habe noch eine Bitte an Sie.“

„Eine Bitte?“ wiederholt ihre milde Stimme.

„Wenn Sie je einen väterlichen Freund brauchen, der Ihnen zur Seite stehen kann, so denken Sie an mich.“

Sie schweigt, und ihr Gesicht ist stolz und kühl.

„Wollen Sie es mir versprechen?“ Der Zug soll gleich abgehen, Thea ist schon eingestiegen und ruft mich.

„Ich danke Ihnen, aber ich hoffe, — es — es wird nicht nötig sein, Herr Boden,“ lautet ihre Entgegnung. Sie tritt zurück, und ich steige ein.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

„Selbstjames Geschöpf?“ denke ich.

schaffen. In seiner Unruhe drängte der Professor zu einem Wechsel des Klimas, und sie zogen nach Riga. Ich mußte an den Ausspruch Margaretes denken, als sie sagte: Ich habe nie eine Heimat gekannt, von Ort zu Ort, von Haus zu Haus seien sie gezogen, so lange sie zurückdenken könne. Schade, ich hätte mich gefreut, Vater und Tochter wiederzusehen.

Thea und ich waren sehr glücklich, wieder beisammen zu sein. Sie hat sich vortheilhaft entwickelt und sieht schon fast wie eine erwachsene Dame aus, aber ihr Gesichtchen ist noch ebenso lieblich, und der Zug reißender Schelmerlei bleibt sie gut. Ich schreibe hier nichts weiter über die vierzehn Tage in Bromskart, sie werden und werden zu wahren Festen.

Im Frühjahr machte ich eine Reise zu einem Better, der im Norden Russlands Berwaller ist. Es war schon lange mein Wunsch gewesen, aber ich hatte meinen Nachlass nicht verlassen wollen. Ich habe eine Eberzucht mitgemacht und ein mächtiges Jotterkett geschossen.

Als ich heimkehrte, fand ich viele Briefe vor; einer war von Stein. Er schrieb mir, daß er sich sehr krank fühle und sich um Margarete sorge.

„Sie hat mich ausprobiert gepflegt, und ich habe eine große Bitte an Dich, lieber Boden. Willst Du Dich meines Kindes annehmen, wenn ich gestorben bin? Sie müßte sich in lässlicher Stille erholen können, ehe sie die Reise über Meer nach Amerika antritt, denn es ist ihr Wunsch, dort die Verwandten ihrer Mutter aufzusuchen. Es lebt eine Schwester meiner Frau in Chicago, zu der sie sich begeben will. Ich bin nicht von diesem Plan enttäuscht, aber mein Kind ist ein Sturkopf, und ich muß nachgeben, so schwer es mir fällt. Reiter kann ich meiner Tochter nur ein kleines Vermögen hinterlassen; sie ist darauf angewiesen, eine Stelle zu suchen und auf eigenen Füßen zu stehen. Das möchte sie lieber in einem andern Welttheil; sie liebt Europa nicht.“

„Lange habe ich mit mir gekämpft, ehe ich ihrem Wunsch nachgab, Willigen kann ich ihr noch heute nicht. Ich habe ihr aber das Versprechen abgenommen, vorher ein ganzes Jahr irgendwo auf dem Lande zu verbringen; ihre ursprünglich gute Gesundheit ist angegriffen, sie bedarf einer gründlichen Erholung, und in der Stadt würde sie diese nicht. Die Stille und die frische Luft werden die beste Arznei für mein armes Kind sein, das bisher wenig Freude im Leben gehabt hat. Wenn ich mich mit diesem Anliegen an Dich wende, mein lieber Boden, so ersieht Du darnach, wie viel ich von Dir halte. Nach unserer Wiedersehen im Sommer habe ich Dich wie einen Bruder geliebt und lieben gelernt.“

„Lange gehe ich an diesem Tage im Walde umher, die Büsche auf der Schulter, aber obgleich ich sonst ein leidenschaftlicher Jäger bin und obgleich zu Schach kommen könnte, lasse ich heute die Gelegenheit ungenützt an mir vorbeigehen.“

Ich erwidere ernstlich, ob ich ja oder nein sagen soll. Das langje Zusammenleben mit meiner Tochter wird durch die Fremde gestört werden, Fräulein Stein ist vielleicht im täglichen Verkehr nicht angenehm. Wie wird Thea diese Hausgenossin aufnehmen? Mein sonniges Mädchen ist grundverschieden von der Thea ihrer Jahre ersten Margarete. Wenn ich die beiden jungen Töchter nicht ineinander einleben, wenn durch die Anwesenheit einer dritten unsere Gemüthsheit gestört wird? Aber es ist ja nur von einem Jahre die Rede. Soll ich dem Kranken die letzte Bitte abschlagen?

Ich denke daran, daß Margarete sich nach dem Landleben sehnt, und ich sehe in Gedanken die grünen, traurigen Hügel, und die milde Stimme klingt wieder an mein Ohr: „Ich habe nie eine Heimat gekannt.“ Wäre es nicht

schön, das erste, junge Gesicht froh und glücklich zu sehen? Das reizende Lächeln damals verjüngte sie wunderbar, Heimtal! Ja, du sollst meines Kammern nicht unzufrieden tragen; das alte, graue Hans soll der Waife ein freudliches Heim werden, wenn auch nur für ein kurzes Jahr. Und die- leicht geht es besser als ich denke, vielleicht bleibt sie auch länger bei uns.

Die Form, in die ich meine Besage einleibe, ist schnell gefunden. Ich schreibe dem Professor, daß eine Gesellschafterin und ältere Freundin Thea gut zu halten kommen würde, daß ihre frühere Erzieherin allerdings als Ehrenname noch bei uns bleibe, daß ich aber gern noch eine jüngere Gesellschafterin für meine Tochter wünsche.

„So,“ sage ich, „Gott wolle seinen Segen dazu geben!“

Thea ist entzückt, wie ich ihr den Plan mittheile, und nachdem ich von Stein einen Brief erhalten, wenn er erstere meinen Vorschlag annimmt, ist die Sache abgemacht.

Eudlich ist das Trennungsjahr um, und ich lasse meiner Tochter aus dem Eisenbahn-Wagen auf der Station Großlinde. Selma und alle ihre Kinder, die nach zu Hause sind, empfangen uns; Professor und Hagen sind in Gesellschaft angekommen. Ich allein bemerke den Schatten, der über meines Vaters Gesicht zieht, über Enttäuschung entgeht mir nicht.

„Armes Kind, so hast du ihn doch nicht vergessen, überlege ich. Und er denkt nicht mehr an dich, davon bin ich überzeugt! Es schmeichelt seiner Eitelkeit, weiter war es nichts.“

Wir waren erst zwei Tage in Heimtal, da bekam ich eine Trauhsachricht von Fräulein Stein; ihr Vater war gestorben. Ich reiste sofort nach Rindchen, wohin die Ruhe den Kranken getroffen hatte. Ich fand Margarete in einem seltsamen Zustande, der sie wie geistig gelähmt und willenlos erscheinen ließ. Nachgiebig, wie ich sie nie bisher gesehen, fügte sie sich in alle meine Anordnungen. Wir folgten dem Sarge und fanden allein am Grabe, ich reichte ihr den Arm und führte sie in dieser schweren Stunde ihres Irrebleibens, jungen Lebens. Dann stand wir Tag und Nacht gereist. In ihrer tiefen Trauer-Weilung sah sie sehr zart, aber schon aus, die Augen groß und nach innen blickend, die Lippen fest geschlossen, mit Kummerfalten um dieselben.

„Aber so soll es nicht bleiben, nein, nein! Sie soll wieder frisch erblühen im Frieden des grauen Hans.“ Thea, ich, wir wollen sehr zart und rücksichtsvoll gegen unsere Hausgenossen sein. . . . Jetzt ist mein Ichthendens dabei mit dem Einrichten der beiden Zimmer für Margarete beschäftigt. Sie sitzen neben den Hügel und gehen auf den Garten hinaus, die Reste der Blumen stehen dicht an die Fenster, und zur Zeit der Baumblüte strömt der süße, wärzige Duft in die hellen, freundlichen Stuben. Ich habe Selma gebeten, mit Thea zusammen in der Stadt alles zur vollständigen Einrichtung einzukaufen. Fräulein Stein liebt die blaue Farbe, und ich habe angeordnet, daß diese bei der Wahl der Vorhänge, Teppiche und Möbel berücksichtigt wird. Alles übrige stellt ich dem feinen Geschmack meiner Schwester anheim, nur darf in den Zimmern meiner Tochter und Margaretes kein wesentlicher Unterschied sein.

Als wir uns dem Abgange unserer Reise nähern, ergreife ich die Hand meines Schöpfings und rebe überflüssig zu ihr.

„Mein liebes Kind, gestatten Sie mir diese Karte, fühle ich doch nachhaft wie ein Vater für Sie. Wir kommen nun bald zu Hause an. Lassen Sie mich bei die